MITGLIEDERZEITUNG DER IG METALL | JAHRGANG 60 | NR. 3 | MÄRZ 2008 | D 4713

metallzeitung

FÜR ARBEIT UND SOZIALE GERECHTIGKEIT | WWW.IGMETALL.DE

AKTUELL SEITE 4/5
Tarifrunden bei Stahl und Textil

LEBEN SEITE 17
Zu Besuch bei Andrea Nahles

ARBEIT SEITE 25
Online Beratung für Auszubildende

BEZIRK SEITE 28

Kfz-Handwerk

Kampf um faire Bedingungen

INHALT

THEMEN IM HEFT

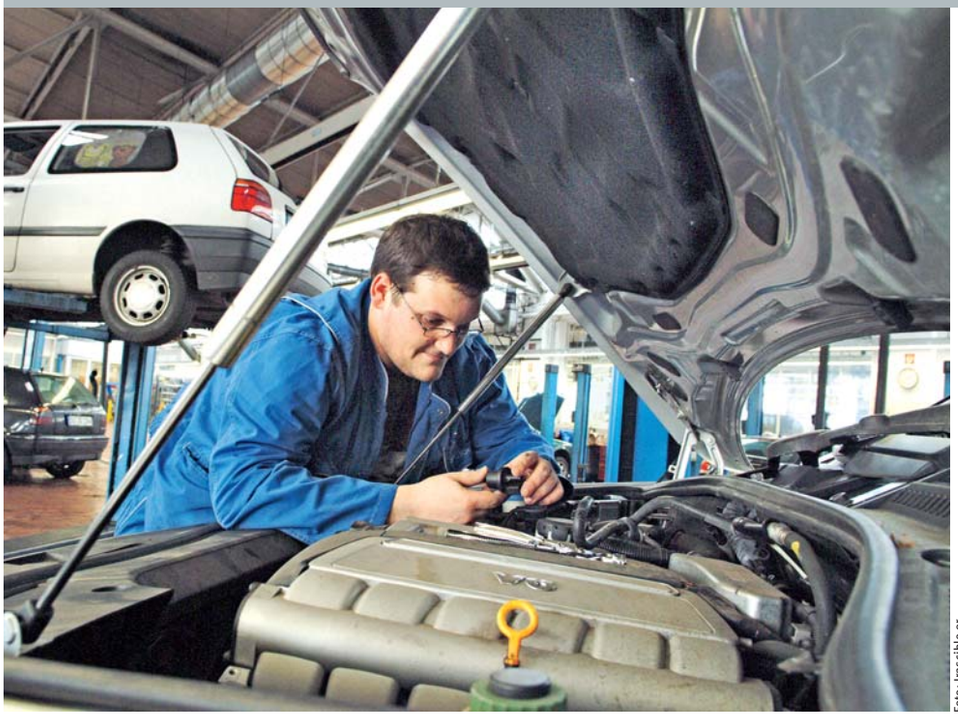


Foto: Irascible or

Die Arbeitgeberverbände der Kfz-Branche haben in mehreren Tarifgebieten Manteltarifverträge gekündigt und einen Angriff auf die Tarifstandards eingeleitet. Sie wollen längere Arbeitszeiten, weniger Urlaub und geringere Zuschläge durchsetzen. Aber die Beschäftigten in den Autohäusern wehren sich. Tausende sind in die IG Metall eingetreten. Der gewerkschaftliche Widerstand ist angelaufen.
SEITE 10 BIS 13

Titelfoto: Joachim E. Röttgers / Graffiti

Foto: Jochen Lübke / dpa / pa

Stahlbranche: Schon ein Ergebnis

Stahlarbeiter können sich freuen. Ihre Einkommen sollen ab März um 5,2 Prozent steigen. Stahl Ost will Ergebnis übernehmen. **SEITE 4**

Foto: Heiko Meyer

Gesunde Arbeit in den Betrieben

Das steigende Durchschnittsalter in den Betrieben bringt eine Flut an Problemen. VW zeigt, wie es gehen könnte. **SEITE 14 UND 15**

Foto: bilderbox.de

Wie gefährlich sind Handys?

Machen Handys schlaflos und auch krebskrank? **metallzeitung** gibt Tipps, um Strahlungen zu verringern. **SEITE 25**

metallzeitung und direkt 2007 komplett auf CD-ROM

Mit Passwort für das metallzeitung-Online-Archiv im Internet

Bestell-Nr.	Einzelpreis	Anzahl	Summe
111-18569	10 Euro		
	Gesamtpreis		

Die CD-ROM enthält: alle **metallzeitung**-Ausgaben des Jahrgangs 2007 einschließlich: **Regional- und Lokalseiten**, alle **direkt**-Ausgaben des Jahrgangs 2007 mit: Grafiken, außerdem alle Ausgaben des Jahrgangs 2007 von: **IT-Magazin**, **Kfz-Handwerk**. Auf der CD-ROM: Inhaltsverzeichnis und Volltextsuche. Software Acrobat Reader. Alle Seiten können im Original-Layout ausgedruckt werden. Die CD-ROM läuft unter Windows 9X oder höher/NT und Mac.

- **Bestellungen an:** IG Metall-Vertrieb,
- **E-Mail:** vertrieb@igmetall.de,
- **Internet:** **www.igmetall.de**
- **Fax** 069–66 93-2538,
- **Lieferung gegen Rechnung**

Jetzt bestellen!

IMPRESSUM **metallzeitung, die Mitglieder-Zeitung der IG Metall**

Herausgeber: Berthold Huber, Detlef Wetzel, Bertin Eichler

Anschrift:
Redaktion **metallzeitung**
Wilhelm-Leuschner-Straße 79
60329 Frankfurt am Main
Telefon 069–66 93-26 33
Fax 0 69–66 93-2000
E-Mail:
metallzeitung@igmetall.de

Redaktionsleiterin:
Susanne Rohmund (verantwortlich im Sinne des Presserechts)

Chefredakteurin:
Susanne Rohmund

Redaktion:
Fritz Arndt, Dirk Erb, Martina Helmerich, Sylvia Koppelberg, Fabienne Melzer, Antonela Pelivan

Gestaltung: Gudrun Wichelhaus
Bildredaktion: Michael Schinke

Sekretariat:
Birgit Büchner/Marion Brunsfeld
Internet:
www.igmetall.de

Anzeigen:
Patricia Schledz
Telefon 061 51–81 27-200,
Fax 0 61 51–89 30 98
E-Mail: schledz@zweiplus.de

Vertrieb: Reinhold Weißmann
Telefon 069–66 93-22 24,
Fax 0 69–66 93-25 38
E-Mail: vertrieb@igmetall.de

metallzeitung erscheint monatlich (zwölf Mal im Jahr). Für Mitglieder der IG Metall ist der Bezug im Beitrag enthalten. Das Papier, auf dem die **metallzeitung** gedruckt wird, besteht zu 70 Prozent aus Altpapier und zu 30 Prozent aus PEFC-zertifiziertem Holz, das aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung in Bayern und Baden-Württemberg stammt.

Druck: apm AG, Darmstadt.

Für Sehbehinderte: Angebot für sehbehinderte und blinde Mitglieder: metallzeitung gibt es als Word- oder pdf-Datei. Bestellung an: vertrieb@igmetall.de

ALLES AUF EINEN BLICK

AKTUELL

4 **Stahltarifrunde**
Alles, was Beine hat, vors Tor. Der Konflikt um mehr Geld.

5 **Nokias Zukunft ungewiss**
Betriebsrat sucht nach Beschäftigung für Nokianer.

6 **Steigende Arbeitsbelastung**
Die letzte Luft wird aus den Beschäftigten gepresst.

7 **Provinzposse in Wustermark**
Wie sich Beschäftigte gegen eine Kündigung stellten.

8 **Interview**
Helga Schwitzer über den Internationalen Frauentag.

9 **Pflaume des Monats**
Hans-Olaf Henkel

TITEL

10 **Kfz-Handwerk**
Die Arbeitgeber kündigen die Tarifverträge und wollen weniger Entgelt zahlen und die Arbeitszeit raufsetzen.

REPORTAGE

14 **Demografischer Wandel**
Gesundheitsförderung: Das Beispiel Volkswagen könnte Schule machen.

LEBEN

16 **Leserbriefe/Leserfoto**

17 **Porträt**
Zu Besuch bei SPD-Vizechefin Andrea Nahles.

18 **Kooperation mit ADFC**
Mitglied im Fahrradclub zum Schnäppchenpreis.

19 **Was mich beschäftigt …**
Metaller Demmelhuber über seine Mitfahrzentrale.

20 **Guter Rat**
Steigende Preise – mehr Betriebsrente verlangen.

21 **Rätsel**
Erster Preis: Ein Brockhaus

ARBEIT

22 **Da geht was**
Aleo Solar: Erstmals ein Betriebsrat gegründet.

23 **Die gute Idee**
Mit grünem Strom die Energiewende forcieren.

24 **Unsere Tipps**
Vibrationen: die unterschätzte Gefahr.

25 **So geht es besser**
IG Metall berät junge Berufseinsteiger online.

25 **Auf dem Prüfstand**
Tipps gegen Strahlen beim Umgang mit Handys.

26 **Ökonomie mal anders**
Richard Sennett über sein neues Buch »Handwerk«.

27 **Von A bis Z – das Stichwort**
Gefühlte Inflation

BEZIRK / LOKALES

28 **Aus den Bezirken**

30 **Lokales / Karikatur**

Foto: Manfred Vollmer

Auch die Jungen wehren sich: »Nicht ohne Kampf ins Aus«
Kinder besuchen das Bundesligaspiel des VFL Bochum: Eine von vielen Protestaktionen der vergangenen Wochen. Mehr zu Nokia auf **SEITE 5**

EDITORIAL

STAHLTARIFRUNDE

Foto: Frank Rumpenhorst

Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall, über den Widerstand in der aktuellen Tarifrunde des Kfz-Handwerks.

Nur starke Belegschaften sichern gute Tarifverträge

Viele und engagierte Mitglieder sind die beste Garantie für ordentliche Arbeitsbedingungen und angemessene Entgelte.

Im deutschen Kfz-Handwerk geht es tarifpolitisch um alles oder nichts. Die Kfz-Innungen und die Arbeitgeberverbände haben den Ausstieg aus den Flächentarifverträgen eingeleitet. Sie streben stattdessen die Gründung so genannter »Tarifgemeinschaften« an. Der Name ist irreführend. Die Kfz-Innungsbetriebe können freiwillig entscheiden, ob sie dort Mitglied werden. Und die Praxis in einigen Bundesländern zeigt, dass weniger als zehn Prozent der Betriebe Mitglied in einer »Tarifgemeinschaft« sind. Deshalb ist für die IG Metall klar: Hier ist Widerstand angesagt! Wir verhandeln nicht mit Splittergruppen, sondern nur mit Tarifpartnern die große Teile der Branche vertreten.

Diese Auseinandersetzung betrifft alle Mitglieder der IG Metall. Was im Kfz-Handwerk auf einmal durchgesetzt werden soll, vollzieht sich in anderen Branchen schleichend. Selbst in der Metall- und Elektroindustrie sinkt der Anteil der tarifgebundenen Betriebe. Dagegen hilft nur ein Mittel: gut organisierte Belegschaften, die für ihre Tarifverträge einstehen. So wie bei der Aker Werft in Stralsund. Dort hatte der Arbeitgeber nach dem Tarifabschluss 2007 öffentlichkeitswirksam den Ausstieg aus dem Verband angekündigt. Und ist nach Protesten der Belegschaft kleinlaut wieder zurückgerudert. Viele und engagierte Mitglieder sind die beste Garantie für ordentliche Arbeitsbedingungen und angemessene Entgelte.

Es gibt auch für Arbeitgeber kein besseres System als Tarifverträge. Weil sie die Bedingungen einheitlich für jede Branche regeln. So werden harte Auseinandersetzungen Betrieb für Betrieb vermieden. Auch die von den Arbeitgebern bejammerten Mindestlöhne wären bei flächendeckender Tarifbindung weitgehend überflüssig. Deshalb fordern wir Tarifverträge. Wo es notwendig ist, werden wir auch dafür kämpfen. Im Kfz-Handwerk und anderswo.

STAHLTARIFRUNDE

Die Stahlarbeiter preschen vor

Lange nicht mehr konnten sich die Stahlarbeiter auf eine so kräftige Lohnerhöhung freuen. Ihre Einkommen sollen ab März um 5,2 Prozent steigen. So lautete das Verhandlungsergebnis vom 20. Februar für Westdeutschland. Die Entscheidung der Tarifkommission stand bei Redaktionsschluss der metallzeitung noch aus. Stahl Ost will das NRW-Ergebnis übernehmen.

Nach zehnstündiger Verhandlung in Ratingen bei Düsseldorf lag am 20. Februar das beste Verhandlungsergebnis seit 15 Jahren auf dem Tisch: Danach steigen die Löhne und Gehälter der 85 000 Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Bremen ab 1. März um 5,2 Prozent. Für Februar gibt es eine Einmalzahlung von 200 Euro. Die Ausbildungsvergütung steigt überproportional um 70 Euro.

»Unser Motto war ›Mehr muss her‹«, sagte IG Metall-Verhandlungsführer und Bezirksleiter Oliver Burkhard, »und das haben wir geschafft – die Fünf steht.« Der neue Vertrag soll eine Laufzeit von 14 Monaten haben und bis 31. März 2009 gelten. Zustande gekommen ist das Verhandlungsergebnis nur, weil sich die Stahlbelegschaften massiv an den Warnstreiks beteiligt hatten. 39 000 Beschäftigte legten vom 1. bis 19. Februar in zwei Protestwellen die Arbeit nieder, doppelt so viele wie 2006. Die Streikankündigung der IG Metall war glaubhaft. Das gaben sogar die Arbeitgeber zu.

IG Metall und Arbeitgeberverband verständigten sich außerdem darauf, dass bis Ende Juni 2009 für alle Arbeiter und Angestellten ein neues, gemeinsames Entgeltsystem in Kraft tritt. Es heißt »Gert« (Gemeinsamer Entgelt-Rahmen-Tarifvertrag). Der entscheidende Punkt dabei: Durch die Einführung von Gert darf kein Beschäftigter Nachteile erleiden.

Keinen Erfolg erzielte die IG Metall beim Thema Arbeitszeitverkürzung für Ältere. Die Arbeitgeber lehnten die geforderten freien Tage kategorisch ab. »Verantwortung für Menschen sieht anders aus«, kritisierte IG Metall-Verhandlungsführer Burkhard diese Blockadepolitik der Arbeitgeber. »Das Thema Belastungsreduzierung für Ältere ist damit für uns aber nicht vom Tisch.«

Die Verhandlungskommission empfahl der Tarifkommission einstimmig die Annahme des Ergebnisses. Die Tarifkommission hat nach Redaktionsschluss am 25. Februar getagt und entschieden. Dazwischen lag eine ausführliche Diskussion in den Betrieben. Ebenfalls nach Redaktionsschluss wurden die Tarifverhandlungen für die Stahlindustrie Ost fortgesetzt. Ziel: Übernahme des Ergebnisses West.

Die Strategie von Verhandlungsführer Burkhard ist aufgegangen: Nach vier Verhandlungen muss ein entscheidungsfähiges Ergebnis auf dem Tisch liegen – oder es kommt zu Urabstimmung und Streik. Es wäre der erste Arbeitskampf nach 30 Jahren gewesen. Noch nie ist die IG Metall mit einer solchen Ansage in eine Stahltarifrunde gestartet. Ihre Entschlossenheit war aber gut begründet: Die Gewinne der Stahlunternehmen sprudeln. »Es gibt keinen Grund, unnötig lange zu verhandeln«, hatte Oliver Burkhard bereits Anfang Januar gesagt. Und seine Tempo-Vorgabe traf die Stimmung der Beschäftigten: Der Slogan »Mehr muss her« wurde fix ergänzt – »und zwar schnell«. ■

Norbert Hüsson

Aktuelles nach Redaktionsschluss unter:
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

Bundesweite Warnstreiks waren erfolgreich: Beschäftigte aus ostdeutschen Stahlbetrieben empfangen die Arbeitgeber bei der zweiten Tarifrunde in Berlin mit Pfeifkonzert.

Foto: Christian von Polentz / transitfoto.de

Gehalt des Nokia-Chefs: 10 Millionen Euro

Zukunft bleibt ungewiss

Die Nokia-Beschäftigten wissen zurzeit nicht, wie es weitergeht. Nur Chef Kallasvuo muss sich bei einem Gehalt von zehn Millionen Euro keine Sorgen machen.

Das Nokia-Management will an seiner Entscheidung festhalten, und die Produktion in Bochum nicht fortführen. Allerdings verabredeten Betriebsrat und Geschäftsführung bei einem Gespräch in Helsinki, gemeinsam nach Beschäftigungsalternativen zu suchen. Für die IG Metall ein Erfolg des öffentlichen Drucks. Denn noch im Januar hatte Nokia Gespräche darüber abgelehnt. Die Verhandlungen gehen Ende Februar weiter. Für mehrere tausend Bochumer und ihre Familien bleibt die Zukunft damit weiter ungewiss. Keine Sorgen muss sich dagegen der Mann machen, der für die Entscheidung verantwortlich ist. Der Nokia-Vorstandsvorsitzende, Olli-Pekka Kallasvuo verdiente 2006 rund zehn Millionen Euro. Dazu kamen noch Aktienoptionen und langfristige Vergütungsanteile. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Viele Fäden machten stark

Aktionen bei Textil und Bekleidung in ganz Westdeutschland.

»Flagge zeigen« – mit Aktionen in allen Betrieben. Das stand für die rund 120 000 Beschäftigten der westdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie auf dem Terminplan, nachdem die Arbeitgeber ihr erstes mageres Angebot vorgelegt hatten: 2,2 Prozent plus für 14 Monate, 1,8 Prozent für weitere zehn Monate. Um Druck zu machen, ging es vor der nächsten Tarifrunde am 25. Februar zur Sache. Für die Ohren der Arbeitgeber gab es kräftige Begleitmusik, fürs Auge bunte Geldscheine mit den Namen neuer Mitglieder, die im Wind flatterten. Denn Flagge zeigen wollten die Beschäftigten nicht nur für ihre 5,5 Prozent-Forderung, sondern auch für die IG Metall. **syk**

104 000 Mitglieder gewonnen

Besonders bei jungen Menschen ist die IG Metall beliebt.

Die Mitgliederzahlen der IG Metall entwickeln sich weiterhin erfreulich. Im vergangenen Jahr wurden über 104 000 neue Mitglieder geworben. Aus- und Eintritte sind mit einem Minus von lediglich 1,1 Prozent fast ausgeglichen. »Bei den betriebsangehörigen Mitgliedern haben wir sogar einen Zuwachs von 0,2 Prozent zu verzeichnen«, freut sich der Erste Vorsitzende der IG Metall Berthold Huber. Austritte gab es vor allem bei Menschen, die aus dem Berufsleben ausschieden. Wie die gesamte Gesellschaft bleibt also auch die IG Metall von der Demografie nicht unbeeinflusst.

Bei jungen Menschen unter 27 hat sich die Mitgliederzahl mit drei Prozent gegenüber Dezember 2006 deutlich erhöht. Huber: »Wir haben die für uns wichtige Marke von 200 000 bei jungen Mitgliedern seit 2002 erstmalig wieder überschritten.«

Die IG Metall ist attraktiv, dies ergab auch eine Forsa-Umfrage für das Magazin »Stern«. Vier von fünf Deutschen meinen, dass die Gewerkschaft als Interessenvertreter von Beschäftigten gerade heute wieder gebraucht wird. Den höchsten Imagewert unter allen Altersgruppen gibt es bei den 18- bis 25-Jährigen. Etwa 85 Prozent von ihnen sind der Meinung, dass es Gewerkschaften braucht.

Die Zustimmung in der Gesamtbevölkerung liegt ebenfalls auf hohem Niveau: 80 Prozent sind davon überzeugt, dass es Gewerkschaften braucht, um die Interessen der Beschäftigten gut zu vertreten. **sro**

ERFOLG BEI DEN JUNGEN

Berthold Huber: »Die IG Metall ist attraktiv für junge Menschen. Ich kann mir keine positivere Botschaft vorstellen.«

Wir brauchen Gewerkschaften, meinen...

85%	79%	81%	76%
der 18 bis 29-Jährigen.	der 30 bis 44-Jährigen.	der 45 bis 59-Jährigen.	der 60-Jährigen und älter.

Quelle: Forsa, Illustration: Birgit Lang

EXTREMER LEISTUNGSDRUCK IN DEN BETRIEBEN

Die letzte Luft wird herausgepresst

Sie steigt und steigt, die Arbeitsbelastung in den Betrieben der Metallindustrie. Gründe gibt es viele: Eine gute Auslastung seit Monaten, Maßnahmen zur Renditesteigerung, weitere Rationalisierungen, zu wenig Personal: »Die Belegschaften stehen unter einem extremen Leistungsdruck«, sagt Jörg Hofmann, ein Bezirksleiter der IG Metall.

Mit seiner Einschätzung steht Hofmann nicht allein. Die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (Bilbao) registriert als neues »psychosziales Risiko« die zunehmende Intensivierung der Arbeit. Der DGB-Index »Gute Arbeit 2007« ergab, dass 88 Prozent der Beschäftigten schlechte oder mittelmäßige Arbeitsbedingungen haben. Den steigenden Stress empfinden viele als Gesundheitsrisiko – an dritter Stelle hinter Rauchen und Radioaktivität. Das ist ein wenig beachtetes Ergebnis der Nationalen Verzehrstudie. Das Risiko durch Nahrungsmittel landete erst auf Platz neun.

Trotz vielfach brummender Konjunktur halten sich die Betriebe mit festem Personal weiter zurück. Stattdessen sind Überstunden und Samstagsschichten das Mittel der Wahl. ZF Schwäbisch Gmünd zum Beispiel war mit der Forderung nach vierzigmal Samstagsarbeit für 2008 angetreten. Bei Bosch Rexroth in Stuttgart führen immer kurzfristigere Kundenwünsche zu immer schlechter kalkulierbaren Überzeiten, sagt Betriebsratsvorsitzender Jürgen Himmelein: »Es wird alles mögliche gemacht, nur nicht eingestellt.« Bei Daimler in Stuttgart-Untertürkheim wird »buchstäblich die letzte Luft aus allen Bereichen herausgepresst«. Betriebsratschef Helmut Lense betont: »Nur so kam die Umsatzrendite von acht Prozent zustande.« In den Bereichen vor Ort werde an der Arbeitsorganisation gedreht: Mal wird am Band der Takt gekürzt, mal die Stückzahl bei gleicher Mannschaft erhöht oder umgekehrt: weniger Leute bei gleicher Stückzahl. Unter dem heftigen Druck klagen viele Mitarbeiter über Gesundheitsbeschwerden wie etwa Schlafstörungen.

Foto: Ute Grabowsky / photothek.net

Der Leistungsdruck ist auch für Mitarbeiter der Diesel- und Benzinmotorenproduktion in Stuttgart enorm.

Aufgrund der Gewinnsteigerung im Jahr 2007 konnte der Daimler-Betriebsrat immerhin eine Rekord-Ergebnisbeteiligung für die Belegschaft herausschlagen. In Zukunft sollen die Renditen noch weiter steigen. Die Leistungsschraube kann aber nicht unendlich angezogen werden. Jörg Hofmann: »Die weitere Humanisierung der Arbeit bleibt ein dringendes Thema.« ■

Uli.Eberhardt@email.de

Mehr Links unter:
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

Foto: Marijan Murat / dpa / pa

Ernst Eisenmann, 80, ist bis heute für seine IG Metall aktiv.

Ernst Eisenmann führte den Arbeitskampf von 1984

Der frühere Bezirksleiter Baden-Württembergs wurde 80 – Einstieg in die 35-Stunden-Woche erreicht.

1984 – am Ende des siebenwöchigen Arbeitskampfes um den Einstieg in die 35-Stunden-Woche – ging ein Bild erschöpfter Verhandlungsführer durch die Presse: Ernst Eisenmann für die IG Metall und Hans Peter Stihl für die Arbeitgeber. Im Februar wurde Eisenmann 80.

Von 1983 bis 1988 war Eisenmann baden-württembergischer Bezirksleiter, Nachfolger von Franz Steinkühler. 1984 war seine Bewährungsprobe, einer der härtesten Arbeitskämpfe der Bundesrepublik. Bis heute hat die damals erzwungene Arbeitszeitverkürzung unter 40 Wochenstunden Bestand. Auch wenn es erst seinem Nachfolger Walter Riester gelang, den Fahrplan zur »35« endgültig durchzusetzen: 1995 – elf Jahre nach 1984 wurde diese Wirklichkeit. **ue**

DER TARIFANALYTIKER

■ Geboren 5. Februar 1928. Vertrauensmann, Betriebsrat und Bevollmächtigter. Willi Bleicher rief ihn 1968 in die Bezirksleitung Stuttgart. Dort maßgeblicher Mitgestalter des Lohnrahmens II, dem Vorgänger des Entgeltrahmens Era.

Provinzposse in Wustermark

Betriebsratswahlen unterdrücken – mit einer beherzten Belegschaft ist das ein Spiel, das Arbeitgeber nicht gewinnen.

Diese Erfahrung steht dem Geschäftsführer des Autozulieferers J&S in Wustermark bei Potsdam unmittelbar bevor.

Der Stress begann, als einige Metaller beschlossen, in der Firma mit 200 Beschäftigten einen Betriebsrat zu wählen. Sie suchten die Unterstützung der IG Metall. Das machte den Boss so nervös, dass er die Metaller abwies, als sie die Einladung aushängen wollten. Überraschend luden nun andere Beschäftigte zur einer Betriebsversammlung ein. Auf dieser wurde ein Wahlvorstand bestimmt – bestehend aus drei Metallern, darunter Paul Semmler. Das überraschte nun wieder den Chef, der Semmler sogleich fristgemäß kündigte. »Als ich am Abend in die Firma ging, um mit den Kollegen darüber zu sprechen, erhielt ich die fristlose Kündigung und Hausverbot«, sagt Semmler. Jedoch gewann er dabei die Solidarität seiner Kollegen und noch mehr Ansehen in der Belegschaft. Der Fall landete vor dem Arbeitsgericht. Die fristlose Kündigung ist schon vom Tisch. Auch sonst wird die Firma nicht gewinnen, sagt sogar ein Rechtsberater des Arbeitgebers. Nachdem Semmler eine satte Abfindung ausschlug, wird er wohl bald zu J&S zurückkehren – sicher rechtzeitig zur Betriebsratswahl. ■

Foto: Christian von Polentz / transitfoto.de

Paul Semmler hat sich von seinem Arbeitgeber nicht einschüchtern lassen. Dieser wollte ihm kündigen, weil er Mitglied der IG Metall ist.

Marlis.Dahne@igmetall.de

Damm gegen Dumpinglöhne

Leiharbeitsbranche und Wäschereien sollen ins Entsendegesetz.

Die IG Metall plant einen Antrag, dass Textilservice-Betriebe – wie Wäschereien – ins Entsendegesetz aufgenommen werden. Dann müssten künftig alle Betriebe der Branche die tariflichen Mindestlöhne zahlen. Auch die, die nicht tarifgebunden sind. Damit will die IG Metall gegen die Schmutzkonkurrenz der Billiglohn-Firmen angehen, »die ihre Beschäftigten wie Sklaven behandeln », wie der Textilservice-Experte der IG Metall, Hans Wettengl, immer wieder erlebt. Betriebe, die nicht tarifgebunden sind oder Tarifverträge mit der »christlichen« Vereinigung DHV abgeschlossen haben, zahlen zum Teil nur Stundenlöhne von fünf Euro. Der Billigtarif des DHV sieht in einigen Regionen 936 Euro Monatslohn vor, bei einer 40-Stunden-Woche. Auch die Arbeitgeber, die den wesentlich besseren Tarifvertrag mit der IG Metall abgeschlossen haben, sind für die Aufnahme ins Entsendegesetz. Da die Mehrzahl der Beschäftigten unter ihren Tarifvertrag fällt, müsste er dann für alle verbindlich erklärt werden.

Die gleiche Situation besteht bei der Leiharbeit. Für sie haben die Zeitarbeitsunternehmen BZA und IGZ am 11. Februar ebenfalls die Aufnahme ins Entsendegesetz beantragt, unterstützt vom DGB. Der Arbeitgeberverband BDA wehrt sich gegen die damit aufgebaute Barriere gegen Dumpinglöhne und wird dabei tatkräftig von CDU-Politikern unterstützt. **syk**

Die IG Metall will Mangergehälter regulieren

Der IG Metall-Vorstand fordert angemessene, transparente und klar geregelte Vorstandsgehälter. Statt einer absoluten Obergrenze, die auch rechtlich kaum durchzusetzen wäre, soll es klare Bezahlungskriterien geben.

»Vorstandsvergütungen haben oft eine maßlose Höhe erreicht. Und sie orientieren sich nahezu ausschließlich am Aktienkurs«, meint der IG Metall-Vorsitzende Berthold Huber. »Wir wollen angemessene Vorstandsgehälter, für deren Bemessung eine nachhaltige Zukunftssicherung, soziale Verantwortung, und Arbeitsplätze wichtige Kriterien sind«.

Zudem soll die Bezahlung wieder überwiegend fixe Anteile enthalten, statt immer mehr variabler Boni für schnelle Renditen am Aktienmarkt.

Vorstöße, künftig die Aktionärsversammlung über Vorstandsgehälter entscheiden zu lassen, lehnt der IG Metall-Vorstand ab. Dies fördere nur die Bedienung kurzfristiger Aktionärsinteressen, statt nachhaltige Strategien. Entscheiden soll weiterhin der von Arbeitnehmern mitbestimmte Aufsichtsrat. **de**

Jeder Fünfte ist Niedriglöhner

Rund 6,47 Millionen Menschen oder 22 Prozent der Beschäftigten in Deutschland waren im Jahre 2006 Niedriglöhner, belegt eine aktuelle Untersuchung des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen. Dabei hätten drei von vier Niedriglöhnern eine abgeschlossene Berufsausbildung oder sogar einen akademischen Abschluss.

Der Studie zufolge ist der Anteil der Niedriglöhner seit dem Jahr 1995 um 43 Prozent gestiegen, zwischen 2004 und 2006 sogar um über zehn Prozent. Damit habe die Bundesrepublik den höchsten Niedriglohnanteil unter den europäischen Ländern, außer Großbritannien.
Der untere Rand weitet sich dabei deutlich aus. Hierzulande ist die Zahl der Beschäftigten mit Bruttostundenlöhnen bis zu fünf Euro von 1,5 Millionen in 2004 auf 1,9 Millionen in 2006 gestiegen. Für das IAQ ein »deutliches Zeichen, dass das Lohnspektrum in Deutschland nach unten ausfranst«. **fra**

Mehr Infos:
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

Jeder zweite Arbeiter ist trotz Arbeit arm

Foto: Heejin Koo / Bloomberg News / Landov / pa

Nordkoreanerinnen nähen für südkoreanische Firmen. Sie verdienen nur einen Bruchteil dessen, was Südkoreanerinnen erhalten.

Immer mehr Menschen auf der Welt verdienen so wenig, dass sie ihre Familien davon nicht ernähren können. Jeder zweite Arbeiter lebt in Armut, wie Statistiken der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zeigen. Das heißt: 487 Millionen Menschen – das sind 16,4 Prozent aller Erwerbstätigen weltweit– verdienen weniger als einen Dollar pro Tag. Diesen Betrag haben die Vereinten Nationen als Armutsgrenze festgelegt. 2007 sind rund 45 Millionen neue Arbeitsplätze entstanden, über 40 Prozent davon in Südostasien und im Pazifik, darunter viele Billiglohnjobs. **syk**

IN KÜRZE

Finanzmarkt statt Fabrik

Statt in den Bau einer neuen Fabrik oder Fertigungsstraße investieren viele Unternehmen heute eher in die Finanzmärkte. Das hat Stephan Schulmeister vom östereichischen Institut für Wirtschaftsforschung beobachtet. Der Grund: Im Vergleich zu den Renditen an den Finanzmärkten lohnt sich die Investition in reale Produktionsstätten nicht. Der Finanzsektor versorge die Wirtschaft nicht mit Geld, sondern konkurriere mit ihr darum. Diese Entwicklung sei wesentlich für die Zunahme der Arbeitslosigkeit seit den 70er Jahren verantwortlich.

▸ **www.boecklerimpuls.de**

Zu wenig Frauen in Jobs

Kinderarmut und fehlende berufliche Möglichkeiten für Frauen hängen eng zusammen. Darauf weist die OECD in ihrer Studie »Babies und Bosse« hin. So ist die Beschäftigungsquote von Alleinerziehenden in Deutschland besonders niedrig. Mit einem Anteil von 62 Prozent liegt die Bundesrepublik deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 71 Prozent. Deutschland gebe zwar viel Geld für Familien aus, schaffe aber nur im geringen Umfang Möglichkeiten für Eltern, ihre Berufstätigkeit zu verbessern. Mehr zur Studie unter:

▸ **www.oecd.org**
→Germany

Jeans wieder sauber

Der Konflikt zwischen der Kampagne für saubere Kleidung und dem indischen Jeanshersteller FFI konnte beigelegt werden. Das Unternehmen hat die Anklagen gegen niederländische Aktivisten der Kampagne fallen gelassen (siehe **metallzeitung** 1/2008). Für diese Kampagne zeigt der Erfolg: Der internationale Druck wirkt. So soll bei FFI jetzt ein vertrauliches Beschwerdesystem für die Beschäftigten eingerichtet werden. Außerdem soll es einen Ombudsmann geben. FFI produziert unter anderem für Armani und Mexx.

▸ **www.sauberekleidung.de**

INTERVIEW

»Wir setzen uns ein, dass Ungerechtigkeiten aufhören«

Seit fast 100 Jahren nutzen Frauen in Deutschland den Internationalen Frauentag, um auf ihre Forderungen aufmerksam zu machen. Rote Nelken haben an diesem Tag genauso Tradition wie die Forderung nach Lohngerechtigkeit. Auch sie ist schon fast 100 Jahre alt.

metallzeitung: Wofür braucht es den Internationalen Frauentag?
Helga Schwitzer: An diesem Tag machen wir darauf aufmerksam, dass Frauen in unserer Gesellschaft immer noch nicht die gleichen Chancen wie die Männer haben. Es hat sich zwar viel geändert in den letzten Jahrzehnten. Aber es gibt noch einiges zu verbessern. Die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen hat sich in Deutschland in den letzten Jahren vergrößert, nicht verkleinert. Frauen verdienen im Schnitt immer noch 20 Prozent weniger als Männer. Wir setzen uns dafür ein, dass diese Ungerechtigkeiten aufhören.

metallzeitung: Gerade junge Frauen würden vielleicht sagen, dass sie nicht benachteiligt sind. Warum ist auch für sie der Frauentag wichtig?
Schwitzer: Auch junge Frauen stehen häufig vor Problemen, die nicht einfach zu bewältigen sind. Der Berufseinstieg etwa wird jungen Frauen oft schwerer gemacht als Männern. Sie haben erheblich größere Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz zu bekommen – gerade in sogenannten »Männerberufen«. Nach dem Studium absolviert fast die Hälfte aller Frauen ein Praktikum – meistens unbezahlt. Bei den Männern ist das nur etwas weniger als ein Viertel. Auch heute ist es für Frauen nicht einfach, Beruf und Familie zu verbinden. Sie arbeiten wesentlich öfter als Männer in Teilzeit. 84 Prozent der Teilzeitkräfte sind weiblich. Das bedeutet: weniger Einkommen und geringere Aufstiegschancen. Frauenpolitik ist auch für junge Frauen aktuell.

Foto: Jens Braune del Angel

Helga Schwitzer will die IG Metall für Frauen noch attraktiver machen.

metallzeitung: Wie sieht es mit Frauen in der Mitbestimmung aus? In Betriebsräten haben Frauen selten den Vorsitz.
Schwitzer: Das hat verschiedene Gründe. Ich persönlich kenne viele Betriebsrätinnen, die sehr engagiert sind und den halben Laden schmeißen. Den Betriebsratsvorsitz wollen sie aber nicht übernehmen. Vielleicht haben diese Frauen aufgrund von Mehrfachbelastungen einfach keine Zeit dafür. Vielleicht wird es Männern auch eher zugetraut. Wir als IG Metall müssen noch mehr dafür tun, dass diese Hindernisse beseitigt werden.

metallzeitung: Welche Schwerpunkte willst du mit deiner Arbeit speziell in der Frauenarbeit setzen?

FRAUENTAG

Lohn seit 97 Jahren aktuell

Vor 97 Jahren demonstrierten in Deutschland zum ersten Mal Frauen für ihre Rechte. Damals ging es um Wahl- und Stimmrechte, den Acht-Stunden-Tag und Lohngerechtigkeit. Das Wahlrecht haben die Frauen vor 90 Jahren bekommen. Die Forderung gleicher Lohn für gleiche Arbeit ist auch in diesem Jahr am 8. März wieder ein Thema.

Schwitzer: Wir müssen die IG Metall für Frauen noch attraktiver machen. Unsere IG Metall ist kompetent und setzt sich für die Interessen von Frauen ein. Wenn wir das deutlich machen, werden wir auch mehr Frauen für eine Mitgliedschaft gewinnen können. Dabei ist für uns klar, dass Frauen unterschiedliche Interessen haben. Die einen wollen Qualifizierungschancen und größere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten. Für andere stehen Vereinbarkeitsfragen im Mittelpunkt. Das alles setzt eine andere Arbeitskultur voraus. In vielen Betrieben orientieren sich Terminplanungen oder Arbeitszeiten noch immer am männlichen Alleinverdiener. Das ist gerade für jüngere Frauen nicht attraktiv. Die IG Metall wird verstärkt Modelle entwickeln, wie Arbeit und Leben unter einen Hut gebracht werden können.

metallzeitung: Wo macht sich die IG Metall stark für Frauen?
Schwitzer: Zum Beispiel beim Entgelt. Durch eine neue Bewertung von Arbeit im Era haben wir mehr Gerechtigkeit für Frauen geschaffen. Wir schulen Betriebsräte, damit sie Interessen von weiblichen Beschäftigten als Querschnittsaufgabe in ihre Arbeit einbeziehen können. Auch das Elterngeld war eine Forderung der Gewerkschaften. Oder die Diskussion um qualitativ hochwertige Ganztagsbetreuung – ohne das Engagement vieler Frauen in den Gewerkschaften wären wir in all diesen Themen längst noch nicht soweit.

metallzeitung: Was machst du am Internationalen Frauentag?
Schwitzer: Ich bin an diesem Tag auf der CeBit in Hannover und nehme an einer Podiumsdiskussion teil. Dabei wird auch das Thema Frauen in der IT-Branche eine Rolle spielen. Aber für mich ist Frauenpolitik nicht nur am 8. März wichtig – die IG Metall muss sich jeden Tag für Frauen stark machen. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Nazi-Rocker ist nicht mehr Arbeitsrichter

Dank **metallzeitung** enthob das Stuttgarter Arbeitsgericht den ehrenamtlichen Richter und Nazi-Rocker Oliver Hilburger seines Amtes. Er gehört der Christlichen Gewerkschaft Metall an.

Nazi-Rocker und Mitglied der arbeitgebernahen Christlichen Gewerkschaft Metall (CGM), Oliver Hilburger, war bis vor wenigen Monaten Betriebsrat bei Daimler-Chrysler in Untertürkheim und gehörte auch dem CGM-Landesvorstand an. Auf Vorschlag der CGM war er 2004 in das Richter-Amt berufen worden und fällte in der 17. Kammer des Arbeitsgerichts Urteile mit. Sie unterstand Vizepräsidenten Reinhard Enz.

Erst im vergangenen Sommer hatte die IG Metall-Betriebszeitung bei Daimler, »Scheibenwischer«, den CGM-Betriebsrat Hilburger als Mitglied der Rechts-Band »Noie Werte« enttarnt. Deren Texte verherrlichen Nazi-Gedankengut. Einzelne Stücke der Gruppe sind auch auf der berüchtigten Schulhof-CD der Freien Kameradschaften und der NPD zu finden.

Nach einem Bericht in der **metallzeitung** gab er seine Ämter für die CGM zwar auf. Aber seinen Posten als Arbeitsrichter behielt Hilburger. Im September legte die metallzeitung daher nach und informierte parallel das Stuttgarter Gericht.

Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten. Die Texte der Band »Noie Werte« verherrlichten Gewalt, fanden die Stuttgarter Richter. Ihr Ziel sei es, »ein ausländerfreies Deutschland zu erreichen und die bestehende Verfassung durch ein totalitäres Regime zu ersetzen«. Da Hilburger auch nicht bereit war, sich während einer Anhörung von den Liedtexten zu distanzieren, setzten ihm die Richter den Stuhl vor die Tür.

Nur die Christliche Gewerkschaft Metall (CGM) hat mit Hilburger kein Problem und sieht ihn sogar als Opfer der IG Metall. Bisher hat sie den Nazi-Rocker weder ausgeschlossen, noch hat sie sich von seinen Texten distanziert.

Der CGM-Bundesvorsitzende Reinhardt Schiller sagt dazu: »Wieso sollte ein Mensch, der zugegebenermaßen etwas seltsame Texte singt, nicht in der Lage sein, an einem Arbeitsgericht Recht zu sprechen?« ■

Fritz.Arndt@igmetall.de

Nazi-Rocker ist Arbeitsrichter in Stuttgart

Nazi-Rocker Oliver Hilburger, bis Juli Betriebsratsmitglied bei Daimler in Untertürkheim, hat nach einem Bericht der **metallzeitung** seine Posten geräumt. Arbeitsrichter ist er immer noch.

Fotos: Becker / Bredel

Am Arbeitsgericht Stuttgart spricht Hilburger Recht.

Oliver Hilburger, Landesvorstandsmitglied der arbeitgebernahen »Christlichen Gewerkschaft Metall« (CGM) in Baden Württemberg, ist eingeknickt. Erst hatte ihn der »Scheibenwischer«, die IG Metall-Zeitung bei Daimler in Untertürkheim, als Mitglied der Nazi-Band »Noie Werte« enttarnt. Dann machte die **metallzeitung** Druck. Wenig später gab Oliver Hilburger sein CGM-Betriebsratsmandat zurück. Außerdem gab er seine Ämter als Mitglied des CGM-Landesvorstands, als Vertrauenskörperleiter und stellvertretender Vorsitzender der CGM-Betriebsgruppe auf.

Hilburger war nicht einmal bereit, sich während einer Betriebsratssitzung von den »Noie-Werte«-Texten zu distanzieren. »Der Kampf gilt auch der Linken, der ganzen roten Brut«, hetzt die Band, »doch wir werden sie besiegen, mit rechtem deutschen Blut«. Betriebsräte hatten daraufhin eine »Erklärung« verfasst. Darin wird Hilburgers Verhalten als »nicht tragbar« kritisiert und jegliche Form nationalsozialistischer Ideologie abgelehnt. Die CGM-Vertreter unterschrieben nicht.

Inzwischen sickerte auch noch durch, dass Hilburger über die CGM als ehrenamtlicher Richter am Stuttgarter Arbeitsgericht mitentscheidet. Er spricht dort in der 17. Kammer Recht, die Vizepräsident Reinhard Enz untersteht. Laut Richter Enz ist ein Ausschluss des Noie-Werte-Rockers und CGM-Funktionärs »rechtlich schwierig«. **fra**

Foto: dpa

Hilburger als Betriebsrat »untragbar«.

metallzeitung deckte im September auf, dass ein Nazi-Rocker Richter ist.

PFLAUME DES MONATS

Ex-Verbandschef von allen nur noch genervt

Was ist eigentlich mit unserem Hans-Olaf los? In Talkshows und im Internet zog der ehemalige BDI-Präsident neulich so richtig vom Leder. Merkel und Köhler, Rüttgers und Seehofer, Geißler und Beck – alle kriegten ihr Fett weg. Dieses ewige Genöle wegen dieser popeligen Managergehälter von Merkel und Köhler, die soziale Ranschmeiße von Rüttgers und Seehofer – da schüttelt sich Henkel nur angewidert. Überhaupt soziale Ranschmeiße, der Geißler, der sei ja wohl der Allerschlimmste. Dann auch noch Beck und sein demokratischer Sozialismus. Iih, pfui, bäh, was ist nur aus Deutschland geworden?, fragt sich Henkel. Laut Wikipedia arbeitet er zurzeit als »häufiger Interviewpartner in Talkshows«. Schon interessant, wovon man zumindest als ehemaliger BDI-Präsident in Deutschland leben kann. So schlecht kann es hier also doch gar nicht sein. Dem Mann muss ja eine ganze Familie Laus über die Leber gelaufen sein. Lieber Hans-Olaf Henkel, wir hätten einen heißen Tipp für Sie: Wenn einem alles und jeder auf den Keks geht, sollte man wenigstens kurz darüber nachdenken, ob es nicht doch an einem selbst liegen könnte. Also, nur mal so als Gedanke. **fam**

TITEL

Foto: Joachim E. Röttgers / Graffiti

KFZ-BRANCHE:

Es geht um die Zukunft der Tarifverträge

Die Arbeitgeberverbände der Kfz-Branche haben in mehreren Tarifgebieten Manteltarifverträge gekündigt und einen Angriff auf die Tarifstandards eingeleitet. Sie wollen längere Arbeitszeiten, weniger Urlaub und geringere Zuschläge durchsetzen. Aber die Beschäftigten in den Autohäusern wehren sich. Tausende sind in die IG Metall eingetreten. Der gewerkschaftliche Widerstand ist angelaufen.

Foto: Joachim E. Röttgers / Graffiti

SCHWARZBUCH

Hier gibt es faire Kfz-Tarife

Ein Großteil der Autohäuser in Baden-Württemberg hat im Februar Post von den IG Metall-Verwaltungsstellen erhalten. In dem Schreiben fordern die Bevollmächtigten Auskunft darüber, »wie Sie für die Beschäftigten die Tarifbindung für die Zukunft regeln wollen«. Der Verband des Deutschen Kfz-Gewerbes Baden-Württemberg hatte im April auf seine Tarifzuständigkeit verzichtet und sämtliche Tarifverträge gekündigt. Er strebt unter anderem längere Arbeitszeiten an.

Die Ergebnisse der Befragung sollen in einem Schwarzbuch veröffentlicht werden. »Mit den vollen Namen der Betriebe«, hat Sabine Zach, Politische Sekretärin bei der Stuttgarter IG Metall-Bezirksleitung, angekündigt.

Das Schwarzbuch soll an alle 850 000 Gewerkschaftsmitglieder im Ländle gehen. »Auf diese Weise erfahren unsere Leute, welcher Werkstatt sie ihr Fahrzeug anvertrauen können«, sagt Zach.

Autohäuser, die sich vor einer Antwort drücken, sollen ebenfalls im Schwarzbuch erscheinen. Zach: »Bei denen gehen wir davon aus, dass sie aus dem Flächentarifvertrag flüchten und Arbeitszeiten verlängern wollen.«

Das Tagungshotel »Böttcherhof« in Hamburg-Billbrook war Ende Januar fest in Gewerkschafterhand. Hamburgs IG Metall-Sekretär Friedhelm Ahrens hatte die Betriebsräte der Kfz-Werkstätten zur Arbeitskampf-Schulung eingeladen, und im Seminarraum drängelten sich über 40 Metaller. »Es reicht jetzt, wir bereiten den aktiven Widerstand vor«, sagte Ahrens.

Hamburgs Metallerinnen und Metaller sind gut vorbereitet. Die »Unterstützergruppe« – rund 30 Senioren und viele Betriebsräte machen mit – hat bisher Monteure und Angestellte in über 100 Autohäusern mit Infos versorgt. Allein im vergangenen Jahr ist die Anzahl der IG Metall-Mitglieder in Hamburgs Kfz-Betrieben um 32 Prozent gestiegen, neue Betriebsräte gründen sich.

Gegenwehr ist auch angesagt. Denn in ganz Deutschland greifen Arbeitgeberverbände der Kfz-Branche den Flächentarif an. Sie wollen längere Arbeitszeiten durchsetzen, den Urlaub, das Weihnachtsgeld und Mehrarbeitszuschläge kürzen. »Über 50 Jahre gibt es Tarifverträge im Kfz-Handwerk«, mahnt Helga Schwitzer, für Tarifpolitik zuständiges geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, »mit diesem System haben wir vernünftige Arbeitsbedingungen, 30 Tage Urlaub und gerechte Bezahlung durchgesetzt. All das soll uns heute genommen werden.«

Die Kfz-Innungen in Bayern und Baden-Württemberg haben erst auf ihre Tarifzuständigkeit verzichtet, anschließend die bestehenden Tarifverträge gekündigt. Alternativ sollen zwar neue »Tarifgemeinschaften« entstehen, aber diese »Gemeinschaften« zielen nur darauf ab, die Standards der Flächentarife aufzuweichen. So ist die Mitgliedschaft in den »Tarifgemeinschaften« freiwillig, und in der Regel treten nur einzelne Betriebe bei. Damit leiten sie einen Angriff auf das Tarifsystem ein. Logisch, dass die IG Metall mit Vertretern dieser neuen »Tarifgemeinschaften« gegenwärtig nicht verhandelt. Alwin Boekhoff, Sekretär beim Vorstand der IG Metall: »Den Fehler haben wir nur einmal gemacht.« Vor zwei Jahren im Osten. Dort hatten die Arbeitgeber zugesagt, die Mehrheit der Betriebe in die Tarifgemeinschaft zu holen. Doch bis heute sind von 6000 nur 43 organisiert. Beim »Rest« der Betriebe stehen Beschäftigte weiter unter Druck. Darum verhandelt die IG Metall künftig nur mit Arbeitgeberverbänden, die viele Betriebe organisieren und Flächentarifverträge vereinbaren können.

Klar, drängeln sich in den Autohäusern derzeit nicht gerade die Kunden. Die Umsätze sind im vergangenen Jahr zurückgegangen. Aber sind denn Löhne und Arbeitszeiten der Beschäftigten dafür verantwortlich? »Wir wissen, dass durch die Mehrwertsteuererhö-

hung Kfz-Verkäufe vorgezogen wurden«, hat Wolfgang Rhode, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall analysiert, »wir wissen, dass Arbeitnehmer jahrelang Reallohnverluste hinnehmen mussten.« Wer sparen muss, fährt sein Auto länger und lässt mal eine Inspektion sausen. Längere Arbeitszeiten ändern daran nichts.

Auch der wachsende Druck der Autohersteller hilft den Werkstätten nicht, wie das Stuttgarter Audi-Zentrum derzeit gerade zu spüren bekommt. Die hundertprozentige Audi-Tochter hatte von den Beschäftigten eine Wochenstunde gratis verlangt und damit die IG Metall provoziert. »Mit uns nicht«, ärgert sich Ilse Kestin, Handwerks-Sekretärin in der Stuttgarter IG Metall. »Audi will einerseits attraktivster Arbeitgeber werden und den Premium-Sektor beherrschen, andererseits soll in den Werkstätten eine Schmutzkonkurrenz entstehen. Das passt nicht zusammen.«

Und was passt? »Nur hohe Qualität im Service und Handel sichert Unternehmen und Arbeitsplätze«, mahnt Rhode. Und: »Arbeitnehmer sind keine Kostenfaktoren, sondern Menschen, ohne die im Betrieb nichts läuft. Sie bringen nur dann die beste Leistung, wenn sie motiviert sind. Der Tarifvertrag ist dafür eine Voraussetzung.«

Längere Arbeitszeiten aber wirken kontraproduktiv und kosten obendrein noch Jobs. Betriebsräte haben nachgerechnet und handfeste Zahlen vorgelegt. Von den über 900 Beschäftigten der Fleischhauer-Gruppe, die Kfz-Werkstätten an fünf nordrhein-westfälischen und rheinland-pfälzischen Standorten betreibt, würden 117 überflüssig – wenn die 40-Stundenwoche käme, sieben Urlaubstage gestrichen und zehn Stunden an Heiligabend und Silvester nicht mehr bezahlt würden.

KFZ-TARIFRUNDE AUF EINEN BLICK

- **Wo Tarifverträge auslaufen:** Ende Februar in Hamburg, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Saarland, Rheinland-Rheinhessen, Baden-Württemberg, Ende März in Niedersachsen-Mitte/Osnabrück und Bayern.
- **Was die IG Metall fordert:** Höhere Entgelte um fünf bis 5,5 Prozent, Laufzeit: zwölf Monate. Außerdem: Tarifverträge weiterführen und die von den Arbeitgebern gekündigten Verträge wieder in Kraft setzen.
- **Wo schon verhandelt wurde:** In NRW und Hessen. In Hessen boten die Arbeitgeber zwei Prozent mehr Geld für zwölf Monate und ab März 2009 weitere zwei Prozent. Die IG Metall lehnte ab. In NRW werden schon Warnstreiks vorbereitet. Mitte März sollen sie anlaufen.

Foto: Jürgen Seidel

Vor einem Jahr demonstrierten Kfz-Beschäftigte auch vor dem Kölner Dom für den Flächentarifvertrag. Insgesamt waren 11 000 Kfz-Beschäftigte auf der Straße. Vor allem wegen dieser Massenproteste haben die Arbeitgeber damals eingelenkt.

Service-Techniker im Autohaus Fleischhauer in Köln: Die 40-Stunden-Woche würde 117 Beschäftigte der Gruppe überflüssig machen.

Foto: Jürgen Seidel

Im Schnitt, schätzt Herbert Rautenberg, Sekretär der Essener IG Metall, landeten »mindestens zehn Prozent« der Beschäftigten aus Kfz-Betrieben auf der Straße – wenn die längeren Arbeitszeiten kämen. Allein in Nordrhein-Westfalens Autohäusern arbeiten 85 000 Menschen. Bundesweit sind es über 400 000. Kein Wunder, wenn viele wütend sind und sich in der IG Metall organisieren: Fast 3500 sind vergangenes Jahr allein in Nordrhein-Westfalen eingetreten.

In Baden-Württembergs Kfz-Betrieben sind allein in den vergangenen neun Monaten rund 1500 Beschäftigte IG Metall-Mitglieder geworden. Monteure sind verärgert und wollen etwas tun – beispielsweise in der Stuttgarter »Schwaben-Garage«. Dort hatte die Innung mit einem »Offenen Brief« versucht, Stimmung für längere Arbeitszeit zu machen. Klar müsse jeder Mitarbeiter von seiner Arbeit leben können, räumten die Innungs-Obermeister immerhin ein. »Handlungsbedarf sehen wir aber in der Wochenarbeitszeit – zurück zur 40-Stundenwoche – und bei den sogenannten Schulmannstagen.« Damit sind die Fortbildungen gemeint.

Achim Schindler, Konzernbetriebsratsvorsitzender, antwortete umgehend: Wer glaube, mit einer 40-Stundenwoche Arbeitsplätze zu sichern, »der hat die Grundrechenarten nicht verstanden. Bei einer Erhöhung der Wochenarbeitszeit von 36 auf 40 Stunden ist jeder zehnte Mitarbeiter überflüssig«. Auch die Anrechnung von Schulungen auf den Urlaub findet der Metaller absurd. »Die Schulungen sind von den Herstellern vorgeschrieben. Wieso sollen die Mitarbeiter Urlaubstage einbringen, wenn das Unternehmen durch die Schulungen einen finanziellen Nutzen hat?«

Bei »Emminger« in Singen hat die Geschäftsleitung direkt versucht, Beschäftigten neue Arbeitsverträge aufzunötigen. Sie sollten 40 statt 36 Wochenstunden arbeiten, auf fünf Urlaubstage verzichten und monatlich 16 unbezahlte Überstunden leisten. Ein Beschäftigter im zweiten Gesellenjahr mit 2374 Euro brutto monatlich würde damit rund 7300 Euro jährlich verlieren. Der Singener IG Metall-Bevollmächtigte Johann Blaschke warnt daher vor einer Unterschrift und erinnert daran: »Auch wenn die Tarifverträge Ende Februar auslaufen, gelten sie in der Nachwirkung fort.« Allerdings nur für Mitglieder der IG Metall, die keine neuen Verträge unterschrieben haben.

Inzwischen hat die IG Metall in Baden-Württemberg begonnen, betriebliche Tarifkommissionen zu wählen. IG Metall-Bezirksleiter Jörg Hofmann: »Ohne einen verlässlichen Tarifpartner am Verhandlungstisch müssen wir mit unserer Forderung in den Häuserkampf gehen.«

Dann helfen dubiose Verbände auch nicht weiter. So wollte die Hallenser »S&G Automobilgesellschaft« vor zwei Jahren die Arbeitszeiten ausweiten – mit Hilfe des neuen Verbandes »Mitteldeutsches Kfz-Gewerbe«. Der Coup scheiterte jedoch. »Wir haben Wirbel gemacht und die Hälfte der Belegschaft in der IG Metall organisiert«, berichtet Betriebsratsvorsitzender Reimar Dudy. Auf diese Weise konnten längere Arbeitszeiten verhindert und höheres Weihnachts- und Urlaubsgeld durchgesetzt werden.

Auch in Bayern bereiten sich die Metaller im Kfz-Gewerbe auf einen Großkonflikt vor. »In Werkstätten und Autohäusern treten zunehmend Beschäftigte in die IG Metall ein«, hat Würzburgs Erster Bevollmächtigter Walther Mann registriert. Allein in Würzburg hat die IG Metall die Beschäftigten in über 40 Werkstätten darüber informiert, warum der Flächentarif verteidigt werden muss.

»Wir sind in den Betrieben gut aufgestellt«, bestätigt auch Jürgen Leydecker, Handwerkssekretär in der Frankfurter Bezirksleitung. Monteure und auch Angestellte signalisierten mit ihrem Beitritt in die IG Metall, dass sie bereit zur Gegenwehr seien.

»Wir stehen in einer der wichtigsten Auseinandersetzungen der letzten Jahre. Es geht um die Zukunft der Tarifverträge schlechthin«, warnt Helga Schwitzer. Die vielen neuen Mitglieder in den Werkstätten sollten eine Warnung an die Arbeitgeber sein, und auch die Aktionen im vergangenen Jahr. Damals hatte die IG Metall in NRW und an der Küste in kurzer Zeit 11 000 Beschäftigte mobilisiert und den eingeleiteten Ausstieg aus dem Flächentarifvertrag verhindert. ■

Fritz.Arndt@igmetall.de

Mehr Infos zur Kfz-Tarifrunde unter:
► **www.igmetall.de/metallzeitung**

Betriebsratswahl gegen Tarifflucht

Jetzt sind die Belegschaften bei Klaus+Co gut gerüstet.

Foto: Martin Jahr

Kandidaten für die Betriebsratswahl: Viele IG Metall-Mitglieder geworben.

In den vornehmen Mercedes-Autohäusern »Klaus+Co« von Niebüll und Kappeln (Schleswig-Holstein) gehen die Beschäftigten in die Offensive: Sie organisieren Betriebsratswahlen. »Das ist auch ein Zeichen an die Arbeitgeber«, sagt Service-Techniker Peter Grobe. »Wir Beschäftigten nehmen es nicht hin, dass der Tarifvertrag gekündigt worden ist.«

Der Metaller ahnt, wohin die Reise geht – wenn man die Arbeitgeber gewähren lässt. »Die haben den Manteltarif gekündigt, um uns schlechtere Arbeitsbedingungen aufzudrücken«, ahnt Grobe, »Arbeitszeit, Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld: Alles steht zur Disposition.«

Dass sich mit einem Betriebsrat besser gegenhalten lässt, ist klar. Und die Beschäftigten wollen etwas tun und sich das Fell nicht über die Ohren ziehen lassen. »Wir machen einen guten Job«, sagt Grobe, »was wir erwirtschaften, darf nicht nur in die Tasche der Geschäftsleitung fließen.«

Im vergangenen Jahr hatte Firmenchef Reimer Offenborn schon einmal versucht, die Arbeitszeit um eine Stunde zu verlängern. Bezahlen wollte er dafür nichts. Der Versuch ist gescheitert. Aber dass Offenborn so schnell nicht aufgeben wird, ist den meisten klar. Der Mann gehört dem Vorstand der Flensburger Kfz-Innung an.

Auf jeden Fall sind die Belegschaften gut gerüstet, viele sind jetzt Mitglied der IG Metall. »In der Werkstatt sind es fast 100 Prozent«, weiß Grobe, »auch Angestellte sind eingetreten.« Bei Redaktionsschluss war die Betriebsratswahl noch nicht abgeschlossen.

REPORTAGE

Stundenlang an der Maschine stehen, das halten viele nicht bis zur Rente durch. Werner Wagner hat sich ausgerechnet, dass er noch arbeiten muss, bis er 66 Jahre und vier Monate alt ist. In der Montage kann er sich das nicht vorstellen.

Zurzeit arbeitet Gerald Günther nur Frühschicht und findet: »Die Lebensqualität ist gestiegen.«

DEMOGRAFISCHER WANDEL

Denn jeder wird mal 50 Jahre

Experten sind sich einig: Das steigende Durchschnittsalter der Erwerbsbevölkerung könnte zur entscheidenden Herausforderung auf dem Arbeitsmarkt werden. Die meisten Unternehmen kennen das Problem zwar. Konsequenzen ziehen jedoch die wenigsten. Der Autohersteller Volkswagen gehört zu den wenigen Vorreitern in dieser Frage.

Schlafen, nur noch schlafen. An etwas anderes konnte Werner Wagner kaum noch denken. Wenn er von der Frühschicht nach Hause kam, legte er sich hin. Er stand nur kurz auf, um zu essen. Dann schlief er weiter – oft 17 oder 18 Stunden am Tag. Von seiner Familie bekam der 46-Jährige kaum noch etwas mit. »Wenn meine Tochter mir etwas erzählte, konnte ich mich später nicht mehr daran erinnern.« Nach rund 26 Jahren Schichtarbeit und Akkord machte sein Körper schließlich nicht mehr mit. Fast dreieinhalb Monate musste der 46-Jährige sich in einer Klinik behandeln lassen. Trotzdem findet Wagner, er hatte Glück: Sein Arbeitgeber, der Autohersteller Volkswagen in Kassel, setzte ihn nicht unter Druck, und nach seiner Rückkehr bekam er einen anderen Arbeitsplatz. »Ein Mittelständler hätte mich wahrscheinlich über die Klinge springen lassen.« Wagner hat sich ausgerechnet, dass er noch arbeiten muss, bis er 66 Jahre und vier Monate alt ist. »Das kann ich mir in der Montage nicht vorstellen.«

Wie Wagner geht es vielen Kollegen. Selbst wenn sie nicht Akkord oder Schicht arbeiten. Zum Beispiel Michael Plötner. Der 49-Jährige Ingenieur ist seit 23 Jahren bei VW in der Planung. »Früher habe ich einen Entwurf gemacht, und dann gab es vielleicht zwei oder drei Veränderungen. Heute sind es manchmal sieben Entwürfe, und alles wird noch tausendmal geändert.« An manchen Tagen klingelt das Telefon ununterbrochen, drei Kollegen kommen gleichzeitig mit Fragen, und alles hat erste Priorität. Dann fragt sich auch Plötner, wie er das Tempo bis zur Rente durchhalten soll.

Ob Schicht- oder Schreibtischarbeit – wenn der Stress zu groß wird, leidet die Gesundheit. Die Folgen spüren die meisten oft erst in späteren Jahren, das wissen auch Mediziner wie Gabriela Förster, Werksärztin bei VW in Kassel. Rücken- und Kniebeschwerden sind die Folge, aber auch Herz und Kreislauf können unter Dauerbelastungen leiden. »Schichtarbeit fällt besonders jenseits der 50 vielen schwer«, sagt Förster. Wenn dann die Psyche schlapp macht, äußert sich das oft in Schlafstörungen und Magenbeschwerden.

Pläne produzieren am Fließband. Michael Plötner findet: Der Druck im Großraumbüro ist gestiegen.

GESUNDE ARBEIT

Systematisch erfasst

Vereinbarungen bei VW :

- **Gesundheitsförderkonzept:** Nach einer Erkrankung gibt es Gespräche, an denen der Betriebsrat teilnimmt. Darin soll geklärt werden, ob die Erkrankung mit dem Arbeitsplatz zu tun hat und was eventuell geändert werden kann. Zudem werden Kurse wie Rückenschule, Walking oder Raucherentwöhnung angeboten.
- **Arbeitsplatzkataster:** Alle Arbeitsplätze werden überprüft. Dazu gehören etwa Beleuchtung, Lärm, Hebe- und Tragebedingungen. Daraus geht hervor, wie viel Steh- und Sitzarbeitsplätze es in einzelnen Bereichen gibt. Mehr zum Tarifvertrag Demografischer Wandel und Kontakt zum VW-Betriebsrat:
  ▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

Die IG Metall bietet einen Demografie-Check an. Die Broschüre im Internet:
▸ **www.igmetall.de/gutearbeit** →Material

Unternehmen müssen Arbeitsbedingungen verbessern, wenn Menschen länger arbeiten sollen, findet Betriebsrat Thomas Frye.

Fotos: Heiko Meyer

Noch verfahren viele Unternehmen nach dem Prinzip: Wer nicht durchhält, wird ausgetauscht. Das könnte sich in ein paar Jahren rächen. Der demografische Wandel stellt die Betriebe vor eine neue Herausforderung: Wirtschaftlich arbeiten mit einer im Durchschnitt älteren Belegschaft. Dieser Spagat kann nur gelingen, wenn Unternehmen ihre Belegschaft von Anfang an gesund halten.

Gerade jüngere Kollegen muss man schon mal bremsen, findet Thomas Frye, Betriebsrat bei VW in Kassel und Sprecher des Sozialausschusses. Das kennt auch Ingenieur Plötner. »Junge Einsteiger arbeiten oft zehn Stunden am Tag und lassen ihren Zeitausgleich verfallen.« Kaum einer denkt daran, dass er älter wird. Der Betriebsrat hat eine Höchstarbeitszeit vereinbart. Vor sieben und nach 17.45 Uhr soll im Büro keiner arbeiten.

Doch beim Thema gesundes Arbeiten gingen IG Metall und VW noch ein ganzes Stück weiter. Seit Dezember gibt es bei VW einen Haustarifvertrag zum demografischen Wandel. Bereits vor vier Jahren nahm die IG Metall das Thema in Angriff. Schon lange vor der Rente mit 67 war Helga Schwitzer, Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der IG Metall und bis November Tarifsekretärin im Bezirk Niedersachsen, klar: »Unter den jetzigen Arbeitsbedingungen, halten viele noch nicht einmal bis 58 durch.« Das Ziel bei VW lautet nun: Arbeitsplätze so gestalten, dass Menschen dort tatsächlich 40 Jahre arbeiten können und nicht mit Mitte 40 psychisch und körperlich zusammenbrechen. Mit dem VW-Haustarifvertrag wurde diese Aufgabe zum Unternehmensziel. »Es war uns wichtig, dass sich nicht nur irgendein Ausschuss darum kümmert«, sagt Helga Schwitzer. »Gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen sollten so wichtig sein wie die Wirtschaftlichkeit.«

Damit gehört VW zu den wenigen Unternehmen, die sich aktiv auf den demografischen Wandel einstellen. Die IG Metall hat das Problem erkannt und will es in den Betrieben anpacken. In der Eisen- und Stahlindustrie schloss sie bereits im vergangenen Jahr einen Tarifvertrag dazu ab. Auch in der laufenden Stahl-Tarifrunde verhandelt die IG Metall wieder über Verbesserungen für Ältere. Denn die meisten Betriebe kümmern sich noch gar nicht um das Problem. Auch Betriebsvereinbarungen gibt es kaum, wie Judith Aust von der Hans-Böckler-Stiftung feststellte. »Die meisten kennen das Problem. Aber das ist so eine Art Zeitungswissen«, sagt Aust. Viele denken: »Ja, das gibt es, aber uns betrifft es nicht.«

Natürlich müssen sich Arbeitgeber darum kümmern, dass die Menschen länger arbeiten können, sagt VW-Betriebsrat Frye. »Unternehmen können die Leute nicht einfach entsorgen.« Aber es gibt Grenzen. Nicht jeder Arbeitsplatz lässt sich hundert Prozent belastungsfrei gestalten. Es wird immer Bereiche geben, in denen Menschen nicht bis 60 durchhalten. »Wir können nicht Dauerfrühschicht fahren, und wir werden eine Gießerei nicht auf 21 Grad herunterkühlen«, sagt Frye. Da sei die Politik gefordert. Die Rente mit 67 ist für viele Schichtarbeiter ein Schlag ins Gesicht. Nun will die Politik auch den vorzeitigen Ausstieg durch Altersteilzeit nicht mehr fördern. Doch es wird immer Menschen geben, die darauf angewiesen sind, vorzeitig aus dem Arbeitsleben auszusteigen, da sind sich Frye und Werksärztin Gabriela Förster einig. Ganz leicht fällt das vielen schließlich nicht. »Wenn der Körper es mitmachen würde, blieben wir alle bis zur Rente hier«, sagt Gerald Günther, der bei VW in der Instandhaltung arbeitet. »Aber der Körper macht es meistens nicht mit.« ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

LEBEN

DER LESER HAT DAS WORT

Die Politik ist gefordert

metallzeitung 2/2008, Aktuell, »Gemeinsam für den Mindestlohn«

»Anlässlich des Treffens mit dem SPD-Vorstand hätte ich mehr als einen Plausch erwartet. Was die SPD und Beck da treiben, ist ein wahltaktischer und plumper Stimmenfang in der IG Metall.«
Peter Reintgen, Taunusstein

»Gegner des heiß diskutierten Mindestlohns verweisen gerne darauf, dass die Tarifparteien das Problem lösen müssten. Hier ist die Politik gefordert, auch wenn sie sich wenig in die Tarifautonomie einschalten soll. Es müssen endlich Mindestlöhne her. Es geht hier um Arbeitnehmer, die den Mindestlohn brauchen, damit sie einigermaßen leben können.«
Günter Holzhauer, Niedermohr

»Haben wir von der IG Metall schon vergessen, dass auf Antrag der Linken im Bundestag die SPD in namentlicher Abstimmung gegen den Mindestlohn gestimmt hat. Wie lange wollen wir uns noch vor den Karren der SPD spannen lassen?«
Wilfried Freier, per E-Mail

Keine Neuigkeit

metallzeitung 2/2008, Aktuell, »IG Metall drängt bei Renten auf Korrekturen«

»Dass die Riester-Rente, wie jedes andere Einkommen auch, auf die Grundsicherung – also die Sozialhilfe im Alter – angerechnet wird, hat nicht erst das ARD-Magazin ›Monitor‹ herausgefunden. Ich halte es aber für falsch, die Menschen vom Sparen abzuhalten, denn in der Vergangenheit ist die Bewertung der Rentenpunkte immer schneller gestiegen, als das Sozialhilfeniveau.«
Steffen Wagner, Frankfurt

Schurkenstück

metallzeitung 2/2008, Aktuell, »Es muss weitergehen«

»Die kalte Logik der Globalisierung hat hier ihren zynischen Höhepunkt erreicht. Der Weggang von Nokia aus Bochum wäre auf Verständnis gestoßen, wenn es Verluste gegeben hätte. Die Belegschaft musste Überstunden machen und die Gewinne sprudelten. Das Schurkenstück liegt darin, wegen ein paar Cent mehr, die Mitarbeiter und die Kundschaft in einem Markt mit 82 Millionen Menschen gleichzeitig zu beleidigen.«
Veit Hennemann, Köln

Almosen für gleiche Arbeit

metallzeitung 2/2008, Titel, »Wir sind Stahl«

»Wir in Ostdeutschland müssen mit viel weniger Netto auskommen, als der Kollege Ugur Civelek. Wer denkt denn an uns? Nach 16 Jahren Deutscher Einheit bekommen wir immer noch nur ein Almosen für die gleiche Arbeit. Wann ändert sich das endlich?«
Klaus-Dieter Preuß, Brandenburg

Nicht ganz geheuer

metallzeitung 2/2008, Arbeit, »Lösemittel sind Gift«

»Mit großem Interesse habe ich den Artikel über Lösemittel und deren Gefahren gelesen. Ich finde es wunderbar, dass es auch für Arbeitnehmer die Möglichkeit gibt, sich über diese Gefahrenstoffe zu informieren, ohne sich auf seinen Arbeitgeber verlassen zu müssen. An meinem Arbeitsplatz werden auch Mittel benutzt, die mir nicht ganz geheuer sind.«
Stefan Grummel, per E-Mail

Es fehlt an Kontrolle

metallzeitung 2/2008, Arbeit, »Öffentliche Aufträge? Nur noch zu Tariflöhnen«

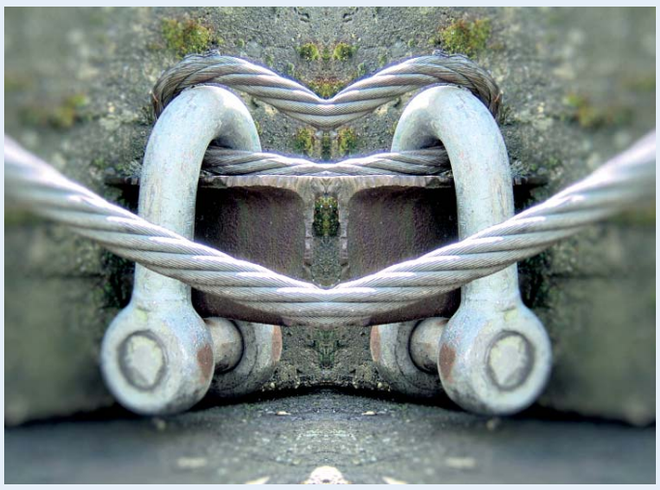
»Das größte Problem besteht in der fehlenden Kontrolle der Tariftreue. Auftraggeber fragen keinen Mitarbeiter der ausführenden Firma nach ihrem Stundenlohn. Dieser darf auch nicht antworten, denn solche Angaben sind betriebsintern und bei Bekanntgabe ein Kündigungsgrund – oder aber, der Arbeitnehmer lügt.«
Norbert Kunze, Strausberg

MITMACHEN **SAGT UNS EURE MEINUNG**

Die Redaktion freut sich über Leserbriefe: Entweder per Post an **metallzeitung**, Stichwort Leserbriefe, Wilhelm-Leuschner-Straße 79, 60329 Frankfurt oder per E-Mail an: metallzeitung@igmetall.de. Bei Zuschriften per E-Mail bitte den Vor- und Nachnamen sowie den Wohnort angeben. Die Redaktion behält sich vor, Briefe zu kürzen. Auch unsere Hotline ist wieder besetzt. Montags bis freitags zwischen 9 und 16 Uhr unter der kostenlosen Telefonnummer:

0800 – 446 38 25

LESERFOTO DES MONATS



Metaller Jürgen Helm aus Schöningen hat das Leserfoto geschossen. Seine Idee: »Das Motiv ›Reflexion‹ ist Ende Mai 2007 im Braunschweiger Hafenbereich aufgenommen worden. Es ist mit einer Filtertechnik meines Fotobearbeitungsprogramms verändert worden.« Der sichtbare Schäkel und das Stahlseil lagen vor einem gewaltigen Betonklotz, das U-Eisen war mit dem Betonklotz verschmolzen.

MITMACHEN **FOTOWETTBEWERB DER IG METALL**

Schicke uns dein Digitalfoto zum Thema: **»Mensch und Arbeit«.** Für die Veröffentlichung in der metallzeitung gibt es diesmal als Preis eine Otto-Brenner-Biografie in drei Bänden.
Nähere Informationen und Teilnahmebedingungen zum Fotowettbewerb findest du unter:
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

ZU BESUCH BEI ANDREA NAHLES

Unsere Angela heißt Andrea

»Unsere Angela heißt Andrea«, hört man von Sozialdemokraten. Wer? Was? Zwischen Andrea Nahles und Angela Merkel liegen doch Welten! Politisch schon, doch Parallelen gibt es: Andrea Nahles, 37, hat sich schnell im politischen Establishment Berlins etabliert und sich konsequent aus dem Kokon des »Mädchens aus der Eifel« gelöst.

Seit Dezember vergangenen Jahres ist Andrea Nahles Sprecherin der Arbeitsgruppe »Arbeit und Soziales« der SPD-Fraktion, verschafft sich als Rednerin im Deutschen Bundestag in Berlin gleichermaßen Respekt von Zuhörern und Zwischenrufern. Andrea Nahles setzte sich in ihrer Partei nicht immer und sofort durch, aber inzwischen immer öfter. Beim Thema Rente mit 67 war vieles schief gelaufen. Aber hier ist die letzte Messe wohl noch nicht gesungen. Jetzt darf sogar die »Agenda 2010« weiterentwickelt werden. Es gab Zeiten, da galt dieses Ansinnen als Majestätsbeleidigung. Heute ist es SPD-Mainstream und provoziert höchstens noch eine Clement-Blutgrätsche gegen eine Partei, in der seit Kurt Beck wieder um den richtigen Kurs gestritten werden darf. Für diesen Wandel ist auch Andrea Nahles eingetreten, als andere austraten. Sie streitet von innen, nicht mit Schimpfe von außen.

Foto: Christian von Polentz / transitfoto.de

KARRIERE DANK WIDERWORTEN

Die wild gelockte Andrea Nahles, die als kesse Juso-Vorsitzende vor kernigen Widerworten gegen die Frontmänner der SPD nie zurückschreckte: Sie ist jetzt selbst eine von drei Vizevorsitzenden ihrer Partei. Wie kann das sein, fragen sich verblüfft zurückgesetzte oder ausgeschiedene einstige Granden der Partei? Auch das hat Andrea Nahles mit der einstigen Kohl-Ziehtochter Angela Merkel gemeinsam. Merkel emanzipierte sich von Kohl viel schneller, als es die immer noch Kohl-Getreuen für schicklich halten.

Im Gespräch fällt auf: Diese Frau überlegt, bevor sie spricht. Aus der Zeit, die sie im Berliner Büro des IG Metall-Vorstands arbeitete, nennt sie zwei prägende Erfahrungen: »Ich lernte, wie es ist, Mitarbeiterin und nicht Chefin zu sein.« Und: »Metaller reden laut, aber miteinander.« Was Mitbestimmung in den Unternehmen bedeutet, was Betriebsräte leisten können, wozu Tarifstrukturen dienen – darüber weiß sie besser Bescheid als die meisten ihrer Mitstreiter und Gegner. Gewerkschaften und Sozialdemokratie, sagt Andrea Nahles, sollten sich nicht gegenseitig die Schuld geben, wenn eine Strategie nicht erfolgreich war.

»Wir können nur zusammen erfolgreich sein, und das funktioniert«, ist sie überzeugt. »Ohne die IG Metall und die IG BCE hätten wir die Auseinandersetzung über den Mindestlohn so nicht führen können. Gemeinsam ist es uns gelungen, das Klima der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Mindestlohns zu wenden, gemeinsam haben wir es geschafft, das Thema Leiharbeit in der Öffentlichkeit zu platzieren – obwohl wir hier noch viel zu tun haben«, betont Nahles.

»Das gilt auch für die Frage, wie wir mit der Globalisierung und dem Klimawandel umgehen, denn diese Probleme erzeugen neue Verteilungskonflikte, die wir nicht ignorieren dürfen«, ist sich die Neue an der SPD-Spitze ganz sicher. Einen Einwand hat sie aber dennoch: »Ohne Wirtschaftswachstum gibt es nichts zu verteilen«, betont Nahles. »Wer kein Wachstum will, legt sich mit mir als Sozialpolitikerin an.«

Reallöhne im Minus, ein wachsender Niedriglohnsektor, Armut im Alter – das will sie für die Bundesrepublik nicht akzeptieren. Das darf nicht die Antwort auf die neue weltweite Beweglichkeit von Kapital und Arbeit sein, mit der die nationalen Wirtschaftsstrukturen umgepflügt und bei vielen Menschen Zukunftsängste gesät werden. »Die Wertschöpfung in Deutschland ist hoch, deshalb plädiere ich für ein ordentliches Plus bei Löhnen, Gehältern und Renten«, lautet eine ihrer Botschaften. Ihr Standpunkt: Wer von den Beschäftigten Opfer in wirtschaftlich schwierigen Zeiten verlange, müsse im Aufschwung erst recht dafür sorgen, dass dieser bei jenen ankommt, die ihn durch ihre Arbeit ermöglichten. Es wäre schon gut, sagt Andrea Nahles, »wenn Gewerkschaften und SPD dabei zusammenstehen«. ■

Marlis.Dahne@igmetall.de

LEBEN

RECHT SO

Wenn das Kind krank ist: Freistellung für Eltern

metallzeitung: Kinder werden nicht unbedingt dann krank, wenn die Eltern Urlaub oder freie Tage haben. Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stellt das vor Probleme. Besonders dann, wenn das Kind so krank ist, dass es das Bett hüten muss. Welche Rechte und Möglichkeiten haben Eltern?

Carsten Schuld: Wenn das Kind von berufstätigen Müttern oder Vätern so schwer erkrankt, dass es ständige Betreuung braucht, hat ein Elternteil Anspruch darauf, von der Arbeitzeit freigestellt zu werden. Voraussetzung ist ein ärztliches Attest, das die Krankheit des Kindes und die Notwendigkeit der Betreuung bestätigt. Weitere Voraussetzung: Im Haushalt darf keine andere Person leben, der eine Betreuung des Kindes möglich oder zumutbar ist.

Bei einer Verhinderung von bis zu fünf Arbeitstagen kann nach dem Gesetz ein Anspruch auf bezahlte Freistellung bestehen. Diese Möglichkeit wird häufig durch Arbeits- oder Tarifvertrag ausgeschlossen. Auf jeden Fall besteht ein Anspruch auf unbezahlte Freistellung, wenn das erkrankte Kind jünger als zwölf Jahre oder behindert ist. Pro Kind und Elternteil ist eine Freistellung von maximal zehn Arbeitstagen im Jahr, bei Alleinerziehenden von 20 Arbeitstagen möglich. Bei mehr als zwei Kindern besteht ein Freistellungsanspruch von 25 Tagen, bei Alleinerziehenden bis zu 50.

In Familien kann jeder Partner den vollen Anspruch auf Freistellung geltend machen. Egal ob es sich um das leibliche Kind handelt oder nicht.

Besteht nur ein Anspruch auf unbezahlte Freistellung, zahlt die gesetzliche Krankenkasse ihren Versicherten gegen Vorlage eines Attests auch Krankengeld. Auch hier gelten die genannten Begrenzungen. Sie gelten nicht, wenn das Kind an einer schweren, unheilbaren oder tödlichen Erkrankung leidet. Wenn Eltern nun in eine entsprechende Lage kommen, müssen sie sofort ihren Arbeitgeber und die Krankenkasse informieren sowie das ärztliche Attest vorlegen.

In einigen IG Metall-Tarifverträgen ist sogar geregelt, dass die Arbeitnehmer die Differenz zwischen Krankengeld und Nettolohn vom Arbeitgeber erhalten. ■

Foto: Jürgen Hedwig

Carsten Schuld, Jurist beim DGB-Rechtsschutz beantwortet hier jeden Monat Eure Fragen.

Weitere Fragen zum Thema Freistellung bei Erkrankung?
Die zuständige Verwaltungsstelle der IG Metall hilft weiter.
Mehr Informationen zum Thema gibt es unter
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung** → Recht so

ADFC

SERVICE

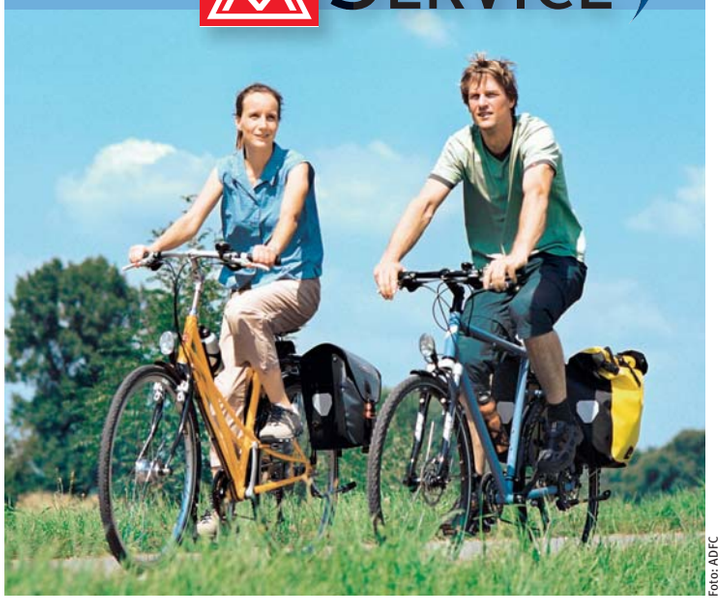


Foto: ADFC

Fahrrad fahren macht Spaß, ist ökologisch und sorgt für Bewegung.

Mitglied im Fahrradclub zum Schnupperpreis

Ein neues Angebot der Servicegesellschaft der IG Metall: Metaller erhalten beim ADFC attraktive Vorteile.

Umweltschutz und Bewegung dank Fahrrad fahren: Das finden auch viele Metallerinnen und Metaller toll. Jetzt gibt es erstmalig eine Kooperation zwischen der Servicegesellschaft der IG Metall und dem Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC).

Der ADFC hat knapp 117 000 Mitglieder. Jan Tebbe gründete ihn 1979 in Bremen. Seine Idee verbreitete sich sehr schnell über Deutschland: Als verkehrspolitischer Verein setzt sich der ADFC seit seiner Gründungszeit für die konsequente Förderung des Fahrradverkehrs ein. Dabei arbeitet er mit allen Vereinen, Organisationen und Institutionen zusammen, die sich für mehr Sicherheit und Umweltschutz im Verkehr einsetzen. Der ADFC ist parteipolitisch neutral, aber parteilich, wenn es um die Interessen Rad fahrender Menschen geht.

Metallerinnen und Metaller erhalten die ADFC-Mitgliedschaft zum Schnupperpreis: Im ersten Jahr zahlen Metaller 28 Euro Jahresbeitrag beim ADFC und sparen 10 Euro. (Familien 38 Euro statt 48 Euro). Außerdem erhalten Metaller Bonuspunkte im ADFC-Tourenportal sowie eine Entdeckerkarte solange der Vorrat reicht. Diese Entdeckerkarte bietet auf einen Blick alle großen deutschen Fahrrad-Routen.

Im Mitgliedsbeitrag des ADFC sind unter anderem enthalten:

- Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherung für alle, die mit dem Rad, mit dem öffentlichen Personenverkehr oder zu Fuß unterwegs sind.
- Günstige Konditionen bei Abschluss einer Fahrrad-Diebstahlversicherung.
- Basis-Information für Radtouren im In- und Ausland.
- Beratung rund ums Fahrrad in den ADFC-Infoläden.
- Ermäßigte Teilnahme unter anderem an Radtouren, Dia-Vorträgen und auch an Seminaren des ADFC. ■

Susanne.Rohmund@igmetall.de

Infos und kostenlose Entdeckerkarte für IG Metall-Mitglieder:
▸ **www.igmservice.de**

RUHRFESTSPIELE RECKLINGHAUSEN

Sechseinhalb Wochen Bühne der Welt im Revier

Hollywood macht Theater, die Oper tanzt Breakdance und Harald Schmidt singt Elvis. Die Ruhrfestspiele kennen keine Grenzen.

KARTEN ZU GEWINNEN

metallzeitung verlost unter den ersten drei Einsendern dreimal zwei Tickets für: die **»Pockemon Crew Compagnie«** mit »C'est ça la vie!?«.
Termin: 24. Mai, 19 Uhr
■ Unsere Preisfrage:
Welche beiden Hollywood-Stars stehen bei »Speed-the-Plow« in Recklinghausen auf der Bühne?
■ Antwort bis 15. März an:
Redaktion metallzeitung
Wilhelm-Leuschner-Str. 79
60329 Frankfurt am Main

Tickets werden an der Kasse hinterlegt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Foto: Allaoua Sayad / Ruhrfestspiele

Moderner Breakdance mit der »Pockemon Crew Compagnie« aus Lyon.

Am 1. Mai 2008 beginnen die 62. Ruhrfestspiele Recklinghausen mit dem Kulturvolksfest rund um das Festspielhaus auf dem Grünen Hügel. Bis zum 15. Juni laufen in und um Recklinghausen 50 Produktionen in insgesamt 234 Vorstellungen.

»Es war einmal in Amerika. Ein Traum vom Theater«, lautet das diesjährige Motto. Neben Theaterstücken von Arthur Miller, Eugene O'Neill und Sam Shephard wird auch »Blackbird« von David Harrower zu sehen sein, bei dem Oscar-Preisträgerin Cate Blanchett Regie in Recklinghausen führt.

Ein anderer Oscar-Gewinner, Kevin Spacey, wird schon wie vor zwei Jahren wieder auf der Bühne stehen. Gemeinsam mit seinem Hollywood-Kollegen Jeff Goldblum spielt er in »Speed-the-Plow« (Die Gunst der Stunde), geschrieben von David Mamet. Das Stück handelt von zwei Hollywood-Produzenten, die sich zwischen Kunst oder Kommerz entscheiden müssen.

Auch dieses Jahr wird wieder viel getanzt, beispielsweise bei Philippe Decoufflés »Sombrero«. Modernen Breakdance zeigt die »Pockemon Crew Compagnie« aus Lyon. Die Gruppe ist 1999 in den Katakomben der Lyoner Oper entstanden und hat es dort mittlerweile ins Oberhaus geschafft. Die acht überwiegend aus dem Maghreb stammenden Tänzer räumen weltweit Preise ab.

Für Kinder und Erwachsene spielt die »Nicole & Martin Compagnie« Märchen nach Zirkusart mit Musik, Akrobatik, und Clownerie. Und der Georgier Rezo Gabriadze erzählt mit seinen Marionetten in »Ermon und Ramona« die Liebesgeschichte von zwei Lokomotiven.

Außerdem wird Veronica Ferres eine Geschichte über die Freundschaft eines obdachlosen Säufer-Poeten mit einem Mischlingshund lesen. Und TV-Komödiant Harald Schmidt will beweisen: »Elvis lebt.« ■

Dirk.Erb@igmetall.de

▶ **www.ruhrfestspiele.de**

WAS MICH BESCHÄFTIGT ...

Mitfahrzentrale per Auktion

metallzeitung sprach mit Metaller Walter Demmelhuber, 38.

metallzeitung: Wie funktioniert deine Internet-Mitfahrzentrale?
Demmelhuber: Wir haben sie »drijo« – drive jointly – genannt, und der Name ist Programm. Sie ist eine Kreuzung aus Ebay und Google Maps. Wer einen Mitfahrer sucht, kann es dort anbieten. Wer eine Mitfahrgelegenheit sucht, kann das Angebot per Google Maps suchen und dann ersteigern. So kommen beide gemeinsam zum Ziel.
metallzeitung: Aber es gibt doch bereits Mitfahrzentralen.
Demmelhuber: Diese haben nur größere Städte im Angebot. Außerdem sind diese aufgrund des Anzeigensystems auf viele kleinere Anbieter aufgeteilt.
metallzeitung Was ist bei »drijo« anders?
Demmelhuber: Dank dem Versteigerungssystem kann man im Internet Mitfahrten von und an jeden Ort der Welt ver- und ersteigern. Autofahrer und Mitfahrer werden also im Netz kostenlos zusammengebracht.
metallzeitung: Gute Idee.
Demmelhuber: Wir haben das alles in unserer Freizeit umgesetzt. Mir geht es aber auch um die ökologische und soziale Idee sowie darum, einen »Coolness-Faktor« für unsere neue Mitfahrzentrale zu schaffen. **sro**

Die Mitfahrzentrale im Netz:
▶ **www.drijo.de**

LEBEN

LAUT UND LEISE

»Der Illusionist Kay B.«: Roman von Hans Axnix

Ein Roman wie im richtigen Leben? Kay B. fängt in den sechziger Jahren bei Daimler in Sindelfingen an. Die Arbeit im Rohbau ist hart. Doch Kay B. denkt und arbeitet positiv, bildet sich weiter, als Techniker und in Sachen Arbeitsorganisation. Er hat viele Ideen und macht profitable Verbesserungsvorschläge. Aber Anerkennung bekommt er nicht. Selbstgefällige Chefs bremsen den »Querulanten« aus. Kay B. erlebt Mobbing und Abqualifizierung zu einfachsten Arbeiten. Hilfe erfährt er nur vom Betriebsrat und wenigen Freunden. Hans Axnix erzählt Kay B's Weg fesselnd authentisch. Denn Axnix selbst hat ähnliches erlebt. Sein autobiografischer Roman wirft düstere Schatten auf die »heile Daimler-Welt«. Hans Axnix: **»Der Illusionist Kay B. Vier Jahrzehnte im Reich der Sterne verloren«**, Fouqué Literaturverlag, Frankfurt am Main, 2007, 17,40 Euro.

»Otto Brenner. Sein Vermächtnis«: Film von Shaun Hermel

Am 8. November 2007 wäre der langjährige IG Metall-Vorsitzende Otto Brenner 100 Jahre alt geworden. In seiner Amtszeit erkämpfte die IG Metall ihre großen Erfolge der Nachkriegszeit. Der Film zeigt Brenners Leben und Ausschnitte aus seinen Reden. Und Filmemacher und Historiker Shaun Hermel lässt Zeitzeugen aus Gewerkschaft, Politik und aus Brenners Familie zu Wort kommen. Die Otto-Brenner-Stiftung hat den Film an IG Metall-Verwaltungsstellen und auch an Bildungsstätten verteilt. Dort kann die Dokumentation ausgeliehen werden. Den Film gibt es aber auch kostenlos im Internet (Kurzversion 15 Minuten, Langversion 45 Minuten):
▸ **www.otto-brenner-stiftung.de** →Publikationen

Im Gespräch mit Betriebsseelsorger Paul Schobel: Buch

Vor einem Jahr ist der bekannte Betriebsseelsorger Paul Schobel in den Ruhestand gegangen. In diesem Buch erzählt er über sein Leben im Spannungsfeld Kirche und Arbeit. Als junger Pfarrer kommt er zur Christlichen Arbeiterjugend und wird 1972 »Industriepfarrer«. Er arbeitet selbst mehrmals am Fließband. In seinem Buch »Fließbandarbeit« klagt er die unmenschlichen Arbeitsbedingungen an. Mit der IG Metall kämpft er für die 35-Stunden-Woche und gegen Sonntagsarbeit. Als Seelsorger bekommt er die wachsende Existenzangst der Menschen hautnah mit. In seinen Predigten, von denen einige im Buch abgedruckt sind, redet er gegen neoliberale Marktideologie und Finanzkapitalismus – und für eine menschengerechte Arbeit, Solidarität sowie für eine Wirtschaft, die für die Menschen da ist. Hartmut Zweigle, Rolf Siedler: **»Bleibe hier und schaff mit uns«**, Schwabenverlag, Ostfildern, 2008, 12,80 Euro.

MITMACHEN **SENDET UNS EURE VORSCHLÄGE**

Wir veröffentlichen laute und leise Töne, Filme, Ausstellungen, Aktionen, Bücher, von metallzeitung-Leserinnen und -Lesern. Wir suchen Künstlerinnen und Künstler, die sich für gute Arbeit und soziale Gerechtigkeit stark machen. Die Auswahl behält sich die Redaktion vor. E-Mail an: ▸ **metallzeitung@igmetall.de**

GUTER RAT

Steigende Preise: Mehr Betriebsrente verlangen

Viele Arbeitgeber passen die von ihnen gezahlten Betriebsrenten nicht an. Bares Geld, worauf Rentner einen Anspruch haben.

Etwa jeder zweite Beschäftigte bekommt eine Betriebsrente. Was viele nicht wissen: Wenn Preise steigen, dann müssen Betriebsrenten in gleichem Umfang angehoben werden. Darauf gibt es einen gesetzlichen Anspruch. Festgelegt ist die Anpassungspflicht in Paragraf 16 des Betriebsrentengesetzes. Dort ist vorgeschrieben, dass der Arbeitgeber die laufenden Renten alle drei Jahre an die allgemeinen Preissteigerungen anpassen muss.

Ausnahme: Wenn es dem Betrieb wirtschaftlich schlecht geht, kann der Arbeitgeber die Rentenanpassung verweigern. Wenn sich die Lage wieder bessert, muss der Arbeitgeber Anpassungen, die er nach 1999 unterlassen hat, auch nicht mehr nachholen. Für Zusagen ab 1999 entfällt die Anpassungspflicht, wenn der Arbeitgeber sich freiwillig entscheidet, die Betriebsrente jedes Jahr um mindestens ein Prozent anzuheben. Doch immer wieder kommt es vor, dass Arbeitgeber die Betriebsrenten nicht anpassen und ihre Senioren hierüber nicht informieren. Das ist auch der wunde Punkt an der Sache. Denn wo kein Kläger, da kein Richter. Darum müssen Rentner selbst aktiv werden. Das kann sich lohnen: So gibt es den Fall einer Witwe, deren Mann bereits 1977 in Ruhestand gegangen war und dessen Rente von 1980 bis zu seinem Tod 1996 nicht mehr erhöht worden war. Sie nahm den Kampf um die Rentenerhöhung auf – mit Erfolg: Die Witwe erhielt eine Nachzahlung von rund 8 000 Euro.

Kein Wunder raten die Juristen der IG Metall, dass Rentner die Anpassung verlangen. Hierfür gibt es Musterschreiben. Gewerkschaftsmitglieder bekommen das Formular bei ihrer zuständigen Verwaltungsstelle oder können es im Internet runterladen. ■

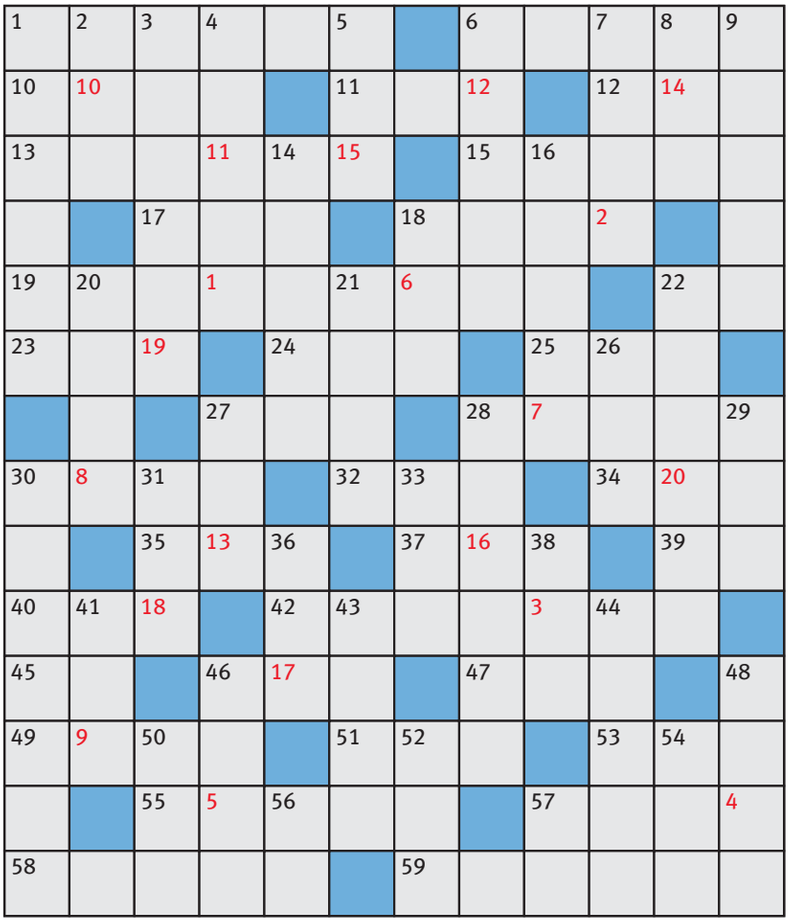
Antonela.Pelivan@igmetall.de

Musterschreiben und Infos unter:
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**
→Betriebsrentenanpassung

Foto: bilderbox.de

Millionen von Betriebsrentnerinnen und Betriebsrentnern bekommen Monat für Monat zu wenig Geld. Die Rente wird nicht an die Preise angepasst.

RÄTSEL



WAAGERECHT

1 negative Mitteilung
6 Schwiegervater Jakobs
10 Rheinzufluss
11 Raubfisch
12 biblische Stammmutter
13 breiförmige Speise
15 Stück Kautabak
17 Nebenfluss der Maas
18 Halbedelstein
19 gehemmt, ängstlich
22 Münchener ARD-Sender (Abkürzung)
23 Papagei
24 ostspanischer Küstenfluss
25 altnordischer Gott
27 Nutztier der Lappen
28 Stadt am N'rhein
30 früher: Fahrzeugluftreifen
32 englischer Artikel
34 deutscher Komponist † (Werner)
35 Flugobjekt (Abkürzung)
37 Westeuropäer
39 Abkürzung für: Einwohner
40 Straße (Abkürzung)
42 Barschfisch in Nord- und Ostsee
45 chemisches Zeichen für Tantal
46 privater TV-Sender (Abkürzung)
47 Neckarzufluss
49 annähernd, ungefähr
51 Gibbonaffenart
53 Additionswort
55 Frucht der Buche
57 Titel der französischen Weltgeistlichen
58 Boxhieb
59 dem Gemeinwohl dienend

SENKRECHT

1 südamerikanische Lamaart
2 Tierhöhle
3 Bergbewohner Nepals
4 Telefonat
5 Lebensbund
6 Nebenfluss des Rheins in NRW
7 Holzspaltwerkzeug
8 lateinisches Grußwort
9 Stadt in Belgien
14 Vorderste beim Laufen
16 gleichseitiges Parallelogramm
18 Sinnesorgan
20 Hafenstadt in Algerien
21 europäische Münze
22 Garderobenaufhänger
26 Zufluss der Aller
27 Leumund
28 Stadtteil von Bremen
29 Lastkraftwagen (Abkürzung)
30 Maltechnik mit Kreidefarben
31 Abkürzung für: Euro
33 kaputt, unbrauchbar (ugs.)
36 Windrichtung
38 Strichcode (Abkürzung)
41 Aktion
43 jeder ohne Ausnahme
44 Kurzwort für: Lehrling
46 Regal für eine Hi-Fi-Anlage
48 Aristokratie
50 Akkusativfragewort
52 Kunst (lat.)
54 US-Basketballliga (Abkürzung)
56 Autokennzeichen von Kempten
57 Autokennzeichen von Alzey

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20

Die Gewinner

Das Lösungswort aus Januar lautete:
Mindestlohn
Erster Preis:
Georgios Poulopoulos, Bremen
Zweiter Preis
Maike Wiedersich, Hamburg
Dritter Preis:
Cornelia Papenfuß, Gütersloh
Der Zusatzgewinn im Januar: je ein Buch geht an
Detlef Erlenbach, Kleinmachnow
Ria Ruffing, Bexenbach
Judith Druckenmüller, Jagstzell
je ein IG Metall-Fußball geht an
Martin Dükert, Olpe
Andreas Schackert, Berlin

Einsendeschluss

27. März 2008

Zu gewinnen sind dieses Mal

Erster Preis
»Der Brockhaus« in einem Band.

Zweiter Preis
Ein original Steiff-Teddy »Petsy«.

Dritter Preis
Eine Garnitur »Pons Englisch in der Tasche«.

Sonderpreise: Diesen Monat verlosen wir unter den Einsendern der richtigen Lösung
- drei **IG Metall-Auto-Sicherheitswesten** sowie
- zwei **Schweizer Messer**.

Das Lösungswort unter Angabe des Vor-, Nachnamen und Adresse auf eine Karte schreiben und per Post an: Redaktion **metallzeitung**, Preisrätsel, 60239 Frankfurt. Oder per E-Mail an: raetsel@igmetall.de

DA GEHT WAS

Einsatz für faire Arbeitsbedingungen

Das hat etwas von einem kleinen Zauber: Metallerin Susen Gärtner und Metaller Maik Reichow sind gerade in Sachen Mitbestimmung gestartet, und mit ihnen neun weitere Betriebsräte. Sie sind jung, ihre Firma ist neu, und sie sind die Ersten: Bei Aleo Solar in Prenzlau hat sich der erste Betriebsrat der Solarindustrie in Ostbrandenburg konstituiert.

Sie haben sich getraut einen Betriebsrat zu gründen, weil sie sich etwas zutrauen. Und sie vertrauen auf die IG Metall, auch wenn noch nicht alle Betriebsräte der Aleo Solar Mitglieder der Gewerkschaft sind. »Seit wir die Idee hatten, einen Betriebsrat zu wählen, haben uns die Gewerkschaften gut beraten – erst der DGB, dann die IG Metall«, sagt Maik Reichow, der Betriebsratsvorsitzende.

Die Aleo Solar mit Vertrieb in Oldenburg/Niedersachsen und einer Fertigung in Prenzlau/Brandenburg wurde im September 2001 gegründet. Rund 430 Beschäftigte stellen Solarmodule auf der Basis von Siliziumzellen her. Die Maschinen laufen 24 Stunden, an sieben Tagen in der Woche. Angesichts einer Arbeitslosenrate in der Uckermark von früher über 20 Prozent, aktuell 18 Prozent, hat sich in den ersten Jahren kaum jemand darüber beschwert, dass hier länger, härter und für weniger Geld als anderswo gearbeitet wird. Das anstrengende Drei-Schicht-System erlaubte gewerblichen Beschäftigten nur ein freies Wochenende im Monat, der Stundenlohn in der Produktion liegt durchschnittlich bei 7,50 Euro, mit Zulagen bei neun Euro. Am Monatsende kommen unter dem Strich rund 1400 bis 1500 Euro aufs Gehaltskonto.

Foto: Christian von Polentz / transitfoto.de

Betriebsrätin Susen Gärtner, Peter Ernsdorf von der IG Metall Ostbrandenburg und Betriebsrat Maik Reichow (von links) beim Besuch in der IG Metall Bildungsstätte in Berlin-Pichelssee.

»Mich hat das Schichtsystem mit sechs Nacht- und sechs Frühschichten am Stück sehr gestört«, sagt Maik Reichow. Als das Problem unter den Kolleginnen und Kollegen angesprochen wurde, stellte sich heraus: Niemand der Kollegen im Betrieb war davon begeistert. Schnell wurde klar: Um bessere Arbeitsbedingungen durchzusetzen, muss ein Betriebsrat her. Die IG Metall griff das Thema auf und verteilte 2005 Infoblätter vor dem Werkstor. »Die Kollegen, vorwiegend Frauen, nahmen sie uns still ab. Aber ihre Männer, die sie zur Arbeit gebracht hatten, spendeten uns Beifall«, erinnert sich Peter Ernsdorf, IG Metall-Bevollmächtigter in Ostbrandenburg. Die Aleo Solar verdient inzwischen immer besser: Sie meldete für das Geschäftsjahr 2007 einen Umsatz von rund 242 Millionen Euro. Das ist eine Steigerung von 86 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Und 2008 soll es noch besser werden, schätzt die Firma.

Die Übernahme zahlreicher befristeter Verträge in unbefristete löste vergangenes Jahr viele Ängste auf. »Die Leute hatten den Kopf frei, und die Betriebsratswahl ging mit sehr hoher Beteiligung vonstatten«, sagt Betriebsrätin Gärtner.

Zusammen mit dem Betriebsratsvorsitzenden Maik Reichow kam sie kürzlich in die IG Metall-Bildungsstätte Berlin-Pichelssee, um die ersten Schulungen für den neuen Betriebsrat vorzubereiten. Das Fortbildungsangebot für neu gegründete Betriebsräte gefiel den beiden.

»Beteiligungsorientierte Bildungsmaßnahmen sind unsere Spezialität«, erläuterte ihnen Jürgen Schumann von der Bildungsstätte. Denn klar ist: In den Bildungsstätten der IG Metall erhalten neugewählte Betriebsräte oder Vertrauensleute maßgeschneiderte Konzepte sowie ein fundiertes Rüstzeug für ihre Arbeit.

Gute Konzepte und Argumente brauchen Maik Reichow und Susen Gärtner für ihre künftige Arbeit auch. Denn was die beiden jetzt zusammen mit der IG Metall durchsetzen wollen, liegt ja auf der Hand: mehr IG Metall-Mitglieder werben, familienfreundlichere Arbeitszeiten durchsetzen und später dann über bessere Entgelte verhandeln. ■

Marlis.Dahne@igmetall.de

Infos zum Thema »Neu als Betriebsrat« im Osten gibt es bei:
Juergen.Schumann@igmetall.de oder unter:
▸ **www.pichelssee-igmetall.de**

AUF EINEN BLICK

Ostbrandenburg zieht an

Neben der **Aleo Solar** haben sich bereits drei weitere Firmen der Solarindustrie in Ostbrandenburg niedergelassen: die US-amerikanische **First Solar** (über 500 Beschäftigte), die Hamburger **Conergy AG** (1000 Beschäftigte geplant) und die Frankfurter **Odersun** (80 Beschäftigte), die ebenfalls noch expandieren will. Außerdem hat ein kanadischer Solartechnikkonzern angekündigt, ein neues Werk zu bauen.

AUCH ANDERE HABEN GUTE IDEEN

Briefmarken sammeln und Arbeitsplätze sichern

Die Metaller Martina und Antonius Eikenkötter sammeln in ihrer Freizeit Briefmarken und helfen dabei, Arbeitsplätze zu sichern.

Briefmarken sind nicht nur ein wertvolles Kulturgut, sondern auch begehrte Sammelobjekte. Das wissen auch die Metaller Martina und Antonius Eikenkötter. In mühevoller Arbeit schneidet das Ehepaar Briefmarken von Postkarten und Umschlägen. Sie prüfen das Material auf Beschädigungen und Echtheit und liefert es dann an die Bodelschwinghschen Anstalten Bethel in Bielefeld. Dort werden die Briefmarken nach der Aufbereitung als Kiloware auf Papier oder abgelöst an Sammler verkauft. Der Erlös ermöglicht es nicht nur, sinnvolle Arbeits- und Beschäftigungsplätze für rund 130 behinderte Menschen zu schaffen, sondern auch zu erhalten.

Das Ehepaar hat bereits sehr schwierige Zeiten durchlebt. Etwa fünf Jahre war der 43-jährige Antonius arbeitslos und Metallerin Martina knapp zwei Jahre. Darum war die Briefmarkenspenden-Aktion für beide immer eine gute Alternative, sich zu beschäftigen. Inzwischen haben die Eikenkötters wieder Arbeit und müssen am Wochenende ran an die Briefmarken. »Das ist aber nicht weiter tragisch, für die Behindertenhilfe opfern wir gerne unsere Freizeit«, sagt Antonius Eikenkötter.

Seit Beginn der Aktion im Jahr 1991 sind fast fünf Millionen Briefmarken zusammen gekommen. Doch in Zeiten von E-Mails werden Briefe immer seltener. Davon lassen sich die Eikenkötters aber nicht entmutigen. Kürzlich kam doch wieder eine Ladung mit Briefen an: von der **metallzeitung**. Seit Jahren wird das Ehepaar unterstützt, indem die Rätselpost dieser Zeitung ihnen zur Verfügung gestellt wird. Aber auch für andere Briefempfänger gilt: Keine Briefmarke in den Papierkorb, sondern ausschneiden und an die Eikenkötters schicken.

Antonela.Pelivan@igmetall.de

Martina und Antonius Eikenkötter
Berliner Straße 15 in
48231 Warendorf-Freckenhorst
Mehr Infos zur Aktion unter:
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

Foto: Franzel Drepper / Artvertise

Antonius und Martina Eikenkötter haben alle Hände voll zu tun. »Shorty« ist ihr vierbeiniger Helfer und bringt schon mal Stimmung in den Laden.

PRODUKT DES MONATS

Foto: Bilderbox.de

Aus erneuerbaren Energien wie Rapsöl oder Windkraft wird Öko-Strom.

Mit grünem Strom die Energiewende forcieren

Wer auf seriösen Ökostrom umsteigt, entlastet die Umwelt. Und hilft beim Wechsel auf erneuerbare Energiequellen mit.

Mit einem Wechsel des Stromanbieters kann jeder einen Beitrag zur Energiewende leisten. Die Ökostrom-Angebote sind jedoch verwirrend. Und mancher Anbieter liefert nur grün angefärbten Strom.

Für den Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) ist entscheidend, dass Energieversorger in Neuanlagen investieren. Angebote ohne »Neubaugarantie« seien fragwürdig. Kommt der Ökostrom eines Anbieters ausschließlich aus Altanlagen, bleibt der Strommix unverändert. Nur der Kundenstamm wird neu aufgeteilt: Die einen erhalten mehr, die anderen weniger Ökostrom. Der BUND weist daher auf vier überregionale Anbieter hin, die nachweislich in erneuerbare Energien investieren: Naturstrom AG, EWS Schönau, Greenpeace Energie und Lichtblick.

Außerdem sind rund 70 regionale Anbieter mit dem Label »Grüner Strom« zertifiziert. Nach BUND-Angaben reichen »drei Clicks im Internet« für einen Anbieterwechsel. ■

Fritz.Arndt@igmetall.de

Regionale Anbieter von Öko-Strom gibt es unter:
▸ **www.gruenerstromlabel.de**
Infos zum Anbieterwechsel:
▸ **www.atomausstieg-selber-machen.de**
▸ **www.naturstrom.de**
▸ **www.ews-schoenau.de**
▸ **www.greenpeace-energy.de**
▸ **www.lichtblick.de**

MITMACHEN **SCHREIBT UNS EURE IDEEN UND PRODUKTE**

Querdenken, etwas anders machen oder Dinge auf den Kopf stellen: Die metallzeitung sucht gute Ideen und Produkte, auf die Metallerinnen und Metaller stolz sind. Wer ist Weltmeister? Wo gibt es neue Konzepte und Ansätze?
Per E-Mail an: ▸ **metallzeitung@igmetall.de**

IN KÜRZE

Pendlerpauschale

Das noch in diesem Jahr erwartete Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVerfG) zur Entfernungspauschale soll für alle Berufspendler gleichermaßen gelten (siehe auch **metallzeitung** 1/2008). Darauf hat das Bundesfinanzministerium hingewiesen. Der Grund: Die Zeitschrift »Auto Bild« hatte berichtet, dass geprüft werden solle, ob der Fiskus nur den Pendlern zu Unrecht erhobene Steuern zurückerstattet, die gegen die seit 2007 geltende Regelung klagen würden. Diese Meldung ist falsch. Denn bis zu einer endgültigen Entscheidung ergehen alle Steuerbescheide für 2007 weiterhin vorläufig. Und: Auf Antrag tragen die Finanzämter Fahrkosten zur Arbeit ab dem ersten Kilometer auf der Steuerkarte ein.

▸ **www.igmetall.de/metallzeitung** →Pendlerpauschale

Beratung für Patienten

Ob bei Fragen zu krankheits- oder gesundheitsrelevanten Themen: Kostenlose Hilfe und Unterstützung finden Patienten bei der Unabhängigen Patientenberatung Deutschland (UPD). Bundesweit gibt es über 22 Beratungsstellen. Zudem betreibt die UPD ein Beratungstelefon, das kein externes »Call-Center« darstellt, sondern die persönliche Beratung ergänzen soll.
Mehr Infos zur UPD:

▸ **www.unabhaengige-patientenberatung.de**

Patienten-Hotline von Montag bis Freitag, 10 bis 18 Uhr: 01803–1177 22 (9ct/min)

Rentenbeginn-Rechner

Wer früher die Rente beziehen will, muss in der Regel mit Abschlägen rechnen. Die Deutsche Rentenversicherung hat einen »Rentenbeginnrechner« bereitgestellt, der den möglichen Beginn der Altersrente ermittelt. Vertrauensschutzregeln werden dabei berücksichtigt. Hierzu ist lediglich die Angabe des Geburtsdatums erforderlich.

▸ **www.deutsche-rentenversicherung.de** →Rente →Rentenbeginnrechner

UNSERE TIPPS

Illustration: DG Vinyl

VERORDNUNG GILT

Vibrationen machen krank. Die Europäische Union hat den Schutz davor in die Lärm-Richtlinie aufgenommen. Sie wurde in eine nationale Verordnung umgesetzt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Beschäftigte zu schützen. **Von Vibrationshandschuhen rät Heinz Fritsche von der IG Metall allerdings ab.** Ihre Wirkung konnte bisher nur im Labor und nicht in der Praxis nachgewiesen werden.
Mehr Informationen zum Thema gibt es unter:

▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

Die unterschätzte Gefahr

Vibrationen empfinden die meisten Menschen weniger schmerzhaft als dauerhaften Lärm. Doch ständiges Rütteln auf dem Gabelstapler oder an der Bohrmaschine gefährdet die Gesundheit. Nun schützt die Lärmschutzverordnung Beschäftigte auch vor Vibrationen.

Wenn die Schleifmaschine die Hand kräftig schüttelt oder die Fahrt auf dem Gabelstapler zur Rüttelralley wird, müssen Arbeitgeber handeln. Denn: Vibrationen gefährden die Gesundheit. Die Europäische Union hat die Gefahr erkannt, und Vibrationen in die Richtlinie zum Lärmschutz aufgenommen, da Lärm und Vibrationen meist Hand in Hand gehen. Für Arbeitgeber gilt wie bei Lärm: Sie müssen alles unternehmen, um die Belastungen soweit wie möglich zu reduzieren.

Ein unterschätztes Problem nennt Heinz Fritsche, beim Vorstand der IG Metall zuständig für Arbeits- und Gesundheitsschutz, das Thema Vibration. Zwar schädigt eine dauerhafte Belastung Wirbelsäule und Gelenke, doch Vibrationen empfinden viele weniger schmerzhaft als Lärm. Die akuten Folgen halten sich in Grenzen. »Die Konzentration lässt nach, und man fühlt sich etwas unwohl. Aber das hört schnell wieder auf«, erklärt Fritsche. Die langfristigen Folgen sind schmerzhafter. So können Vibrationen etwa die Wahrnehmung von Temperatur und den Tastsinn einschränken. Die Arbeit mit vibrierendem Werkzeug in Kombination mit einer unbequemen Körperhaltung und einem kraftvollem Griff kann zu chronischen Entzündungen des Sehnengleitgewebes führen.

Generell gibt es zwei Arten von Vibrationen: Ganzkörper- und Hand-Arm-Vibrationen. Unter Ganzkörpervibrationen leiden beispielsweise Staplerfahrer. Wer jahrelang auf einem schlecht gefederten Stapler fährt, setzt seine Bandscheiben stark unter Druck. Arm-Hand-Vibrationen bekommen alle zu spüren, die mit Geräten wie Bohrmaschinen oder Schleifgeräten arbeiten. Das ständige Schütteln der Hand kann alle Gelenke bis hinauf in die Schulter schädigen. Eine Folge von Vibrationen ist die sogenannte Weiß-Finger-Krankheit. Das permanente Rütteln der Hand, schränkt die Durchblutung der Finger ein. Das kann zu chronischen Entzündungen führen.

Doch die Belastungen lassen sich verringern: Bei Staplerfahrern schonen beispielsweise gute Sitze das Kreuz. Hobelbänke rütteln weniger an der Gesundheit, wenn sie auf Gummilagern stehen und fast alle handgeführten Maschinen gibt es inzwischen mit vibrationsarmen Griffen. Untersuchungen zeigen, dass solche Maschinen die Belastung sogar halbieren können.

Wenn alle technischen Möglichkeiten bereits ausgeschöpft sind, kann der Arbeitgeber auch die Arbeitszeit an der Maschine begrenzen. »Erfahrungsgemäß sollten die Erholzeiten etwa doppelt so lang sein, wie der Einsatz an der Maschine«, sagt Fritsche. Pausenräume sollten allerdings nicht direkt an vibrierende Hallen angrenzen. Denn sonst ist die Erholung gleich wieder futsch. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

SO GEHT ES BESSER

IG Metall berät junge Berufseinsteiger online

Bei »igmetall4you.de« gibt es individuelle Online-Beratung und umfangreiche Infos für Auszubildende, Schüler und Studierende.

Die IG Metall bietet jetzt Online-Beratung für Auszubildende, Schüler und Studierende an. Die Webseite »igmetall4you.de« der IG Metall Nordrhein-Westfalen steht seit April vorigen Jahres im Netz. Das Angebot wird mittlerweile bundesweit von Berufseinsteigern genutzt. Beratung gibt es individuell per E-Mail. Darüber hinaus bietet »igmetall4you« ein Forum, viel Material zum Herunterladen und Internet-Links.

Die Webseite ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung der Betreuung durch die Verwaltungsstellen. Für die weitere Beratung vermittelt »igmetall4you« den Kontakt zu IG Metall-Ansprechpartnern vor Ort.

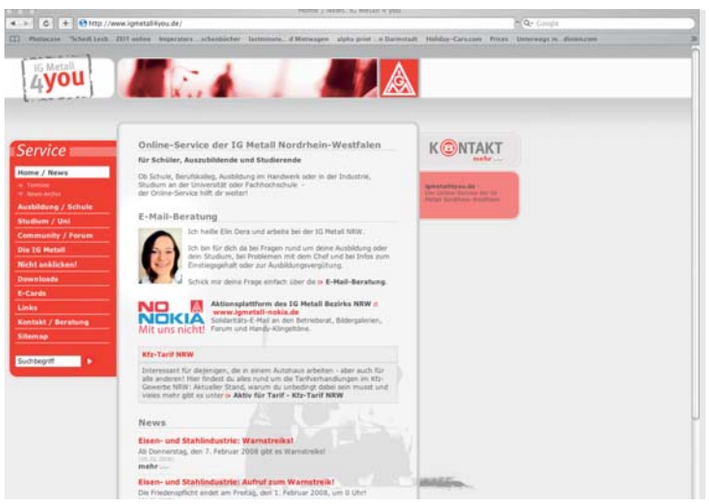
»Wir wenden uns besonders an junge Mitglieder, die keine betriebliche IG Metall-Betreuung haben. Aber auch Nicht-Mitglieder sollen einen positiven ersten Eindruck von der IG Metall bekommen«, erklärt Elin Dera von der IG Metall NRW, die die Seite betreut. Neben Auszubildenden in kleineren und mittleren Betrieben ohne IG Metall-Strukturen will »igmetall4you« auch für angehende Hochqualifizierte interessant sein. Beispielsweise mit Informationen zum Praktikum, zum Studium nach der Ausbildung, zu Absolventengehältern und zu den sogenannten Ingenieurdienstleistern.

Besonders gefragt sind Infos über Azubi-Vergütung und Einstiegsgehälter, zu Arbeitszeiten, sowie über den Ablauf der Ausbildung und weiterführende Bildungswege. Es werden aber auch viele Fragen zur IG Metall und Tarifverträgen gestellt.

Zum Herunterladen gibt es beispielsweise IG Metall-Broschüren zu Ausbildungsberufen oder zu den Rechten von Azubis und Studierenden im Betrieb. Von der Webseite aus kann man auch elektronische Postkarten (»E-Cards«) verschicken, mit Slogans wie: »Praktikant gesucht, unter 24, Studienabschluss sehr gut, mit Auslandserfahrung, sehr belastbar, finanziell unabhängig (durch Bafög, Eltern)...« Wer sich sein Praktikum anders vorstellt, sollte »igmetall4you« anklicken. ■

Dirk.Erb@igmetall.de

▸ **www.igmetall4you.de**



Auf »igmetall4you.de« finden Berufseinsteiger Rat, Infos und Kontakte.

AUF DEM PRÜFSTAND

Foto: Bilderbox.de

Beim Telefonieren mit dem Handy ist der Körper Strahlen ausgesetzt.

Machen Handys schlaflos und auch krebskrank?

»Bei Anruf Hirntumor?« fragte das ARD-Magazin »Report«. Wissenschaftler bezweifeln, dass »Elektrosmog« schädlich ist.

Immer wieder schlagen Medien Alarm. Telefonieren mit einem Handy soll Kopfschmerzen, Schlafstörungen oder Krebs auslösen. Schuld seien die elektromagnetischen Wellen, über die Gespräche und Daten übertragen werden. Auch schnurlose Telefone, Basisstationen, PC-Funkmodems, Bluetooth und WLAN-Netze strahlen (genau wie TVs, Radios, PC-Monitore und Energiesparlampen).

Die Studien, die Hinweise auf Gesundheitsschäden ergaben, sind jedoch methodisch umstritten. Vorherrschende Meinung in der Wissenschaft, auch der Weltgesundheitsorganisation (WHO), ist: Kurzfristige gesundheitliche Folgen gibt es nicht, langfristige sind unwahrscheinlich. Auszuschließen sind sie aber nicht, da es noch keine Langzeitstudienergebnisse gibt.

In Deutschland gilt der von der WHO empfohlene Grenzwert für erlaubte Strahlen (SAR): zwei Watt pro Kilo Körpergewebe. Die meisten Handys haben einen Wert um 0,6 Watt.

Wer kein Risiko eingehen will, sollte strahlungsarme Geräte verwenden, Abstand halten, Telefonate kurz halten und unnötige Quellen abschalten. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

Eine Übersicht über SAR-Werte von Handys, Vorsorge-Tipps und andere Infos gibt es unter:
▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

MITMACHEN **WIR SUCHEN PRODUKTE FÜR DEN PRÜFSTAND**

Ihr kennt ein Werkzeug oder ein Material, dass es besser nicht an eurem Arbeitsplatz geben sollte? Ihr habt gute Erfahrungen mit Produkten des Arbeitsschutzes gemacht? Ihr wollt wissen, was die besten Ohrstöpsel oder Sicherheitsschuhe sind? Schreibt uns. Wir stellen Produkte auf den Prüfstand.
Per E-Mail an: **metallzeitung@igmetall.de**

ÖKONOMIE MAL ANDERS

Arbeiten und Leben in der Drehtür

Im modernen Kapitalismus ist Freiheit eine Illusion, sagt der amerikanische Soziologe Richard Sennett. Alte Autoritäten werden durch neue schwer durchschaubare Kontrollmechanismen ersetzt. Die neue »Flexibilität« bedeutet Instabilität für Gesellschaft, Arbeit und Privatleben. Statt Freiheit bringt sie Stress, die Entwertung guter Arbeit und Frust.

In der globalen Wirtschaft wird immer kurzfristiger produziert und Geld verdient. In den 60er Jahren hielten Anleger ihre Anteile im Schnitt 46 Monate, heute sind es noch durchschnittlich 4,3 Monate. Das Kapital ist ungeduldig. Die Folge: Arbeitnehmer müssen immer »flexibler« sein. Die Arbeitswelt wird zur Drehtür. Statt einer Karriere machen Arbeitnehmer immer mehr Jobs, in ständig wechselnden Arbeitsumfeldern – und ständig wechselnden privaten Umfeldern.

Die lebenslange Entwicklung von Wissen und von fachlichen Fähigkeiten hat in der neuen Wirtschaft keinen Wert. Unternehmen werden nach den Bedürfnissen der Kapitalanleger restrukturiert. Manager kommen und gehen. Der Markt will es so, heißt es.

Es ist kein Vorgesetzter da, der über längere Zeit gute Arbeit und persönliche Fortschritte beachtet – geschweige denn anerkennt. Gesammeltes Wissen wird beim Wechseln in neue Projekte nicht mitgenommen und weiterentwickelt. Statt ältere Beschäftigte für neue Aufgaben weiterzubilden, holen Unternehmen lieber junge, flexiblere Arbeitnehmer, die das kurzfristig gebrauchte Können fertig mitbringen. Die New Economy entwickelt keine fachlichen Fähigkeiten – sie benutzt sie nur.

Foto: Michael Schinke

Der Soziologe Richard Sennett geißelt das ungeduldige Kapital.

Freiheit ist im »flexiblen« Kapitalismus eine Illusion. Zwar wurden starre Strukturen und Hierarchien in den Unternehmen seit Mitte der siebziger Jahre aufgebrochen. Doch die alte Autorität wurde durch neue, schwerer durchschaubare Kontrollen ersetzt.

Moderne Technologie erlaubt die permanente und zeitnahe Überwachung. Auch Teamarbeit dient als Machtmittel. Zwar haben die Arbeitsgruppen mehr Autonomie. Gleichzeitig wird ihnen jedoch auch unternehmerisches Risiko aufgebürdet. Und: Die Zusammenarbeit in ständig wechselnden Teams verhindert soziale Kontakte und Netzwerke und ersetzt diese durch eine oberflächliche Kooperation auf Zeit. Tatsächlich kontrollieren und stressen sich die Beschäftigten gegenseitig. Oft fördern Unternehmen interne Konkurrenz, indem sie mehrere Teams gleichzeitig auf eine Aufgabe ansetzen.

Anfangs finden es junge New Economy-Beschäftigte noch gut, nicht festgelegt zu sein und ständig in wechselnden Jobs vor neue Herausforderungen gestellt zu werden. Doch wenn sie älter werden, eine Familie und ein Haus auf Kredit haben, fühlen sie sich zunehmend getrieben und verwirrt. Sie haben Angst, die Kontrolle über ihr Leben zu verlieren, Angst vor Nutzlosigkeit, Angst vor der Zukunft.

Auch die fachliche Selbstverwirklichung erweist sich meist als unerfüllter Traum. Tatsächlich gibt es harte Zielvorgaben. Produkte müssen schnellstmöglich Geld bringen – egal ob sie ausgereift sind. Die individuellen Aufgaben sind eng begrenzt. Im Grunde arbeiten immer mehr Hochqualifizierte heute so, wie einfache Arbeiter vor dreißig Jahren. Genauso standardisiert – aber mit mehr Risiko und Unsicherheit.

Doch die modernen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer finden sich mit all dem ab: Der neue »flexible« Kapitalismus hat es geschafft, sich als unausweichlich zu inthronisieren. Die Gewerkschaften müssen diese Lücke füllen – und modernen Arbeitnehmern das geben, was der »flexible« Kapitalismus ihnen nimmt: Kontinuität – und auch die Chance auf eine lebenslange Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten. ■

ZUR PERSON

Richard Sennett ist ein weltberühmter Soziologe und Autor von Bestsellern wie »Der flexible Mensch« oder »die Kultur des neuen Kapitalismus«. Sennett erforscht die Wirkung des modernen, »flexiblen« Kapitalismus auf Menschen und Gesellschaft. Sennett ist erklärter Sozialist. Er wuchs in einem Armenviertel in Chicago auf. Nach einer missglückten Handoperation gab er seine Karriere als Cellist auf und studierte Soziologie. Vor einigen Wochen referierte er auf einer Europa-Bildungs-Konferenz beim IG Metall-Vorstand in Frankfurt.

MEHR ZUM THEMA

Richard Sennett hat zahlreiche Bücher geschrieben. In seinem neuesten Werk beschäftigt er sich mit dem »Handwerk«. Dabei geht es ihm nicht nur um technische, sondern auch um geistige Fertigkeiten. »Handwerk«, Berlin, 2008.

»Respekt im Zeitalter der Ungleichheit«, Berlin, 2003

▸ **www.igmetall.de/metallzeitung**

Die IG Metall bearbeitet die gleichen Themen im Projekt »Gute Arbeit«: ▸ **www.igmetall.de/gutearbeit**

VON A BIS Z: DAS STICHWORT

Die gefühlte Inflation

Der Schweizer Professor Hans Wolfgang Brachinger drückt in Zahlen aus, was viele Menschen schon immer geahnt haben: Die offizielle Preissteigerungsrate stimmt oft nicht mit dem überein, was sie täglich in ihrem Portemonnaie spüren. Es gibt eine gefühlte Inflation.

Wenn das Statistische Bundesamt die Teuerungsrate bekannt gibt, reiben sich viele Menschen verwundert die Augen. Bei 2,2 Prozent soll die Inflation 2007 gelegen haben. Kann nicht sein, denken sie. Zumindest gefühlsmäßig haben sie Recht. Hans Wolfgang Brachinger von der Schweizer Universität Freiburg hat die gefühlte Inflation berechnet. Sie lag 2007 bei 5,5 Prozent.

Der Statistiker schaut sich die Inflation nicht aus der Sicht des Verbrauchers, sondern aus der Sicht des Käufers an. Denn Menschen verbrauchen zwar jeden Tag neben Butter, Brot oder Käse auch etwas von ihrem Auto oder ihrem Computer. Einen Computer oder ein Auto kaufen sie aber nur alle paar Jahre. Diese Kosten müssten eigentlich einkalkuliert werden. Doch so rechnet der Mensch nicht. »Die Leute haben verschiedene mentale Konten«, sagt Brachinger. »Das eine ist ihr täglicher Geldbeutel, und das andere ist eher langfristiges.« Die Inflation spüren sie vor allem auf ihrem täglichen mentalen Konto. Also dann, wenn die Preise für Brot, Milch und Benzin steigen oder fallen. Denn die gefühlte Inflation lag auch schon unter der offiziellen Zahl. Das hängt davon ab, wie sich die Preise für Güter des täglichen Bedarfs entwickeln.

Deshalb hat Brachinger die Güter nach Kaufhäufigkeit gewichtet. In seinem Index hat ein Brötchen eine höhere Gewichtung als ein Auto. Bei der offiziellen Statistik ist es umgekehrt. Zudem gibt es auch einen psychologischen Effekt. Menschen ärgern sich über höhere Preise deutlich mehr, als sie sich über niedrigere Preise freuen. Wörtlich dürfe man seinen Wert aber nicht nehmen, sagt Brachinger. Für den Teuerungsausgleich bleibe der Wert des Statistischen Bundesamtes maßgeblich. Denn in der Praxis zählen alle mentalen Konten. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Inflation frisst Existenzminimum

Der Statistiker Hans Wolfgang Brachinger hat sich den Warenkorb eines Hartz-IV-Empfängers angeschaut und kam auf eine Teuerungsrate von 7,5 Prozent. Diese Inflation ist nicht gefühlt. Sie ist real. Kosten für Auto, Computer oder Wohnung sind in diesem Warenkorb gar nicht vorgesehen. Deshalb treffen Hartz-IV-Empfänger Preissteigerungen bei Gütern des täglichen Bedarfs härter. Wenn Regelsätze hier nicht angepasst werden, schrumpft das Existenzminimum weiter, sagt Brachinger. Mehr über Brachingers Arbeit gibt es im Internet.

▸ **www.igmetall/metallzeitung.de**

DIE ZAHL

13

Leben in Armut

Rund 13 Prozent der Menschen in Deutschland waren 2005 armutsgefährdet, hat eine Erhebung des Statistischen Bundesamtes ergeben. Die Analyse orientiert sich an Berechnungs-Standards der EU, die auch Einspareffekte bei Mehr-Personenhaushalten berücksichtigen. Als armutsgefährdet gilt dabei, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der gesamten Bevölkerung zur Verfügung hat.

Das Statistische Bundesamt hat für 2005 ein mittleres Jahreseinkommen von 15 617 Euro je Person errechnet. Gemessen an den EU-Standards sind dann allein lebende Personen armutsgefährdet, die weniger als 9370 Euro jährlich oder 781 Euro monatlich verdienen. Haushalten mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern droht nach der EU-Vorgabe der Absturz in die Armut, wenn sie jährlich weniger als 19 677 Euro oder monatlich 1640 Euro zur Verfügung haben.

Nach der Erhebung besteht auch für Erwerbstätige ein Armutsrisiko: Die vom Statistischen Bundesamt ermittelte Quote liegt bei 5,5 Prozent.

DAS LETZTE

Überfallen Sie doch Männer, die verdienen eh besser!
Ich lass' mir von Frauen nix sagen!
POLO